

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das

Elbsandsteingebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau, des Hauptzollamts Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Heimatausgabe für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ortrand und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohdorf mit Koblsmühle, Kleingießhübel, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Porschtorf, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Sieke, Jnh. Walter Sieke, Bad Schandau, Zankenstr. 134. Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Gewerbetreibend Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8—18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2,00 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit illustrierter 15 Rpf. Nichterscheinen einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezugsnehmer nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung u. Wissen“ — „Das Unterhaltungsblatt“ „Das Leben im Bild“
„Zum Wochenende“ — Illustrierte Sonntagsbeilage:

Nr. 88

Bad Schandau, Sonnabend, den 15. April 1939

83. Jahrgang

Göring in Rom

Empfang durch Mussolini — Jubelnde Begrüßung

Generalfeldmarschall Göring ist, von Tripolis kommend, das er Mittwoch nachmittag verlassen hatte, in Rom eingetroffen, wo ihm in dem festlich mit den italienischen und deutschen Farben geschmückten Bahnhof vom italienischen Regierungschef Mussolini und den ihn begleitenden Ministern und Staatssekretären der Wehrmacht ein überaus herzlicher Empfang zuteil wurde. Mussolini bewillkommnete den Generalfeldmarschall auf das herzlichste und schritt mit ihm unter den Klängen der deutschen Nationalhymnen eine Ehrenkompanie der Fliegertruppe ab, die mit Musik und Fahnen angetreten war.

Auf dem festlich geschmückten und illuminierten Bahnhofsvorplatz wurde der Generalfeldmarschall mit seiner Begleitung von einer nach Zehntausenden zählenden Menge, darunter vielen Mitgliedern der deutschen Kolonie und zahlreichen deutschen Touristen begrüßt. Auf der Fahrt nach Villa Madama wurde ihm von der spalterbildenden römischen Bevölkerung mit jubelnden Ovationen auf den Führer und das nationalsozialistische Deutschland geshuldet.

Herzlicher Empfang auch in Neapel

Generalfeldmarschall Göring war auch bei der Ankunft in Neapel ein überaus herzlicher Empfang zuteil geworden. Bei der Einfahrt in den Hafen von Neapel paradierten die dort liegenden Kriegsschiffe. Am Kai wurde der Generalfeldmarschall von den Spitzen der Partei, der Behörden und der Wehrmacht sowie vom deutschen Generalkonsul und dem Ortsgruppenleiter begrüßt und bei der Abfahrt des Sonderzuges am Bahnhof nach einer Fahrt durch die Stadt verabschiedet.

Die römische Presse entbietet dem deutschen Gast den herzlichsten Gruß der befreundeten italienischen Nation und bringt die Sympathie zum Ausdruck, die das italienische Volk für den Generalfeldmarschall empfindet. In dem Blatt „Giornale d'Italia“ heißt es, daß Italien in dem Generalfeldmarschall vor allem den Vertreter des neuen Deutschlands begrüßt, das mit Italien durch jene Achse verbunden sei, die das entscheidende Problem des 20. Jahrhunderts, das der Ausbehnung der beiden Völker, lösen werde. Weiterhin betont das Blatt, daß Generalfeldmarschall Göring sich auch menschlich in Italien größter Beliebtheit erfreue, und daß er als Beispiel deutscher soldatischer Tugenden und als einer der Schöpfer der neuen deutschen Wehrkraft gewürdigt werde. Auch die „Tribuna“ unterstreicht die Volkstümlichkeit, die Göring in Italien genießt, und würdigt seine Tatkraft beim Aufbau des Vierjahresplanes und der deutschen Luftflotte. Das Arbeiterblatt „Lavoro Fascista“ schreibt, die Italiener sähen in Göring den höchsten Vertreter des Willens des Führers und den lebendigsten Ausdruck der Freundschaft beider Nationen.

Aus dem Südoften heimgekehrt

Dr. Goebbels wieder in der Reichshauptstadt.

Reichsminister Dr. Goebbels ist am Freitagabend von seiner Südosteuropareise wieder nach Berlin zurückgekehrt. Die Rückreise erfolgte von Istanbul aus und wurde in Belgrad unterbrochen. In der jugoslawischen Hauptstadt wurde Dr. Goebbels von Außenminister Cincar-Markowitsch und anderen führenden Persönlichkeiten empfangen. Nach einer Fahrt durch Belgrad mit dem Außenminister trat Reichsminister Dr. Goebbels die Heimreise an.

Spanienreise deutscher Kriegsschiffe

Wiederaufnahme einer alten Tradition.

Am 18. April wird ein Flottenverband in Stärke von zwei Panzerschiffen, zwei Kreuzern, zwei Fernschiffen und drei U-Bootsflottillen mit den dazugehörigen Begleit- und Troßschiffen zu einer etwa einmonatigen Auslandsausbildungsreise aus den Heimathäfen auslaufen.

Während der Reise werden Häfen in Spanien, Portugal und Spanisch-Marokko sowie Tanger angelaufen werden. Mit dieser Frühjahrsreise in die spanischen Gewässer wird eine alte, durch den spanischen Bürgerkrieg unterbrochene Tradition der deutschen Kriegsmarine wiederaufgenommen.

Die Parade des Spanien-Sieges

200 000 Mann paradierten vor Franco.

Eine große Truppenparade in Madrid, die voraussichtlich am 15. Mai stattfinden wird, soll den äußeren Abschluß des spanischen Freiheitskampfes veranschaulichen und wird die größte militärische Schau darstellen, die Spanien je erlebte.

Nähezu alle am Kriege beteiligten Streitkräfte werden an der Parade teilnehmen. An 200 000 Mann, voran verbiente Generale, werden an dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht und Staatschef Generalissimo Franco unter ihren kriegreichen Regimentsfahnen vorbeiziehen.

Eine besondere Stellung werden die ausländischen Freiwilligen einnehmen, die gleichfalls in geschlossenen Formationen teilnehmen werden, um die unzertrennliche

Waffenbrüderschaft Spaniens mit jenen Angehörigen der befreundeten Nationen zum Ausdruck zu bringen, die dazu beitrugen, den Kommunismus aus Spanien zu vertreiben.

Der Zeitpunkt der Parade ist noch unbestimmt. Anscheinend ist der ursprünglich in Aussicht genommene Termin, der 2. Mai, fallengelassen worden, um Zeit für umfangreiche Vorbereitungen in der Hauptstadt zu gewinnen, die sich langsam von den furchtbaren Schäden des roten Terrors erholt. Madrider Kreise rechnen damit, daß die Parade am 15. Mai, dem Festtag des Heiligen Isidro, des Schutzpatrons von Madrid, stattfinden wird, der von jeher als der traditionelle Feiertag der Hauptstadt galt. Politische Kreise nehmen an, daß die Parade mit bedeutungsvollen Erklärungen über die zukünftige Politik des geeinten freien Spaniens zusammenfällt.

Proteststurm gegen Roosevelt

Kriegstreiber müssen unter Anklage gestellt werden!

Das Treiben der Kriegshetzer in den Vereinigten Staaten, die sich geradezu der Schirmherrschaft des Präsidenten Roosevelt erfreuen, hat jetzt einen Aufklärungszug ausgedient, in dem mit den Hetzern aller Schattierungen scharf ins Gericht gegangen wird. Roosevelts Außenpolitik wird in dieser Aufklärungssagitation als „Kriegsprogramm der Intervention in Europa“ gebrandmarkt. Es hagelt Briefe und Entschuldigungen, in denen der Empörung darüber Ausdruck gegeben wird, daß durch das Kriegsgeschrei die Fehlschläge der innen- und der wirtschaftspolitischen Maßnahmen Roosevelts vertuscht werden sollen. Besonders deutliche Worte fand der bekannte Jurist Dubs Field Malone in einer Ansprache in der Südkalifornischen Universität in Los Angeles. Malone erhob die Forderung, Roosevelt mit dem Ziel der Amtsenthebung unter Anklage zu stellen, falls er auf einer Außenpolitik beharre, die Amerika in Kriegsgefahr bringe.

Im einzelnen führte Malone noch aus, das amerikanische Volk habe Roosevelt bei vielen Gelegenheiten bedeutet, daß es keine wirtschaftlichen oder sonstigen Bündnisse mit Europa wünsche und daß es nicht an einem europäischen Krieg teilnehmen werde. „Wir glaubten seinerzeit“, so rief Malone aus, „daß der Weltkrieg alle Kriege beenden würde.“

Nichttrahler aus dem britischen Außenamt

Wir kennen aber jetzt die Habgier des Verfaßter Vertrages und den Versuch Englands und Frankreichs, das deutsche Volk zu vergeblichen! Und doch, wenn wir die heutigen Erklärungen des Präsidenten Roosevelt und seines Staatssekretärs Welles hören, deren Ansichten anscheinend durch Nichttrahler aus dem britischen Außenamt distilliert werden, möchte man glauben, daß wir nichts aus der geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Zerstörung des letzten Weltkrieges gelernt haben!

Auffüllung der britischen Kriegskasse

Nach der „New York Times“ hat eine Regierungskonferenz in Washington sich mit einem von dem jüdischen Bankier Wassermann entworfenen Plan beschäftigt, der unter Leitung des Johnson-Welches, das amerikanische Anleihen an Kriegsschuldner verbietet, die Kriegskassen Englands und Frankreichs aus Mitteln der Bundesregierung der Vereinigten Staaten um mehrere Milliarden Dollar vergrößern soll.

Unter dem Vorwand, den amerikanischen Effektenmarkt im Kriegsfalle zu stabilisieren und vor Erschütterungen und Schwankungen zu bewahren, sollen mit Hilfe der Wiederaufbaugesellschaft und Bundeskommission für Wertpapier- und Börsenkontrolle sämtliche britische und französischen Anlagen auf dem amerikanischen Effektenmarkt aufgelauft werden. Die Höhe dieser Anlagen wird auf 2 bis 4 Milliarden Dollar geschätzt.

Die Enthüllung dieser sauberen Pläne hat im ganzen Lande größtes Aufsehen erregt.

Borah: Die Demokratien sind vertragsbrüchig

In einem Brief an die Studentengruppe in Northfield (Minnesota) warnte auch Senator Borah erneut vor den Verführern, Amerika in einen überseeischen Krieg zu verwickeln, weil die sogenannten europäischen Demokratien, die schon nach dem Weltkrieg die einzigen Kriegsgewinnler waren, auch heute wieder nur niederträchtige imperialistische Ziele verfolgten.

In Versailles hätten diese Demokratien Europas nicht einen Friedensvertrag, sondern einen Beutevertrag unterschrieben, den im Interesse des Friedens zu ändern sie sich zwanzig Jahre weigerten. Alle diese Demokratien seien Vertragsverleher, sie mißachteten die fundamentalen Rechtsgrundsätze und verfolgten Methoden, die unermesslich zum Kriege führen. Diese Demokratien ersuchten jetzt die Vereinigten Staaten, Kanada und andere Nationen um Hilfe, um sich aus selbstverschuldeten Verstrickungen zu befreien.

Expreserielle Note Roosevelts

Enthüllungen über die Vorgeschichte der neuen Einreisepolitik.

In einem größeren aufsehenerregenden Artikel der dem Weißen Hause nahestehenden deutschfeindlichen Journalisten Pearson und Allens wird zum erstenmal die direkte Einmischung des Präsidenten der USA, Roosevelt, in die englische Politik offen zugegeben. Diese als Schrittmacher der jüdischen Hochfinanz berüchtigten Brunnenvergifter prahlen damit, daß der Vater der Einreisepolitik nicht Chamberlain, sondern Roosevelt sei. Präsident Roosevelt habe, so teilen die beiden mit, im März, als die Anzeichen für eine sachliche englische Einstellung zu den deutschen Ansprüchen sich mehrien, an den englischen Ministerpräsidenten Chamberlain ein Ultimatum gesandt. In dieser Note wurde London aufgefordert, sofort eine aggressive Front gegen Deutschland aufzurichten, andernfalls müsse Großbritannien auf jede weitere Hilfe Amerikas verzichten.

Uebrigens habe Roosevelt bereits am Tage nach der Münchener Konferenz den amerikanischen Botschafter Kennedy zu Chamberlain geschickt und der Befriedungspolitik des Ministerpräsidenten ein „Gut!“ entgegengerufen. Von diesem Zeitpunkt ab sei der Druck auf Chamberlain ständig verstärkt und die ganze Politik der USA auf dieses Ziel eingestellt worden.

Weiter wird in dem hochinteressanten Artikel enthüllt, daß alle Provokationen in der amerikanischen Öffentlichkeit von Washington vorher sorgfältig abgewogen worden seien, wie z. B. die Rückziehung des Berliner U.S.A.-Botschaftlers Wilson, die unflätige Rede des Innenministers Joles, die provozierende Jahresbotschaft des Präsidenten, die Aufrüstungsaktion für die Luftwaffe und deren Verbindungen zur Entente, der lächerliche Protest des Staatssekretärs Welles gegen das Protektorat von Böhmen und Mähren und so weiter. Zur größten Enttäuschung Roosevelts hätten die Engländer jedoch ihre Handelsbeziehungen mit Deutschland fortgesetzt und sogar Entsendung einer inoffiziellen Wirtschaftsdelegation in das westdeutsche Industriegebiet vorbereitet. Roosevelt habe darin eine „hinterlistige Unterstützung des Dritten Reiches“ gesehen. Das Fortschreiten englisch-deutscher Wirtschaftszusammenhang habe Roosevelt, der eine Gefährdung des englisch-amerikanischen Handelsvertrages darin gesehen habe, in rasende Wut versetzt. Selbst heute traue Roosevelt dem alten Chamberlain noch nicht und scheue sich nicht, den englischen Premierminister in massiver Weise zu verdächtigen, damit die eblen demokratischen Motive Roosevelts aller Welt doppelt klar vor Augen geführt werden.

Die interessanten Mitteilungen, welche die beiden Heßjournalisten Pearson und Allens sich nicht scheuen, vor aller Öffentlichkeit auszukramen, bedeuten nicht einmal eine Ueberraschung. Es war uns Deutschen bei der Machtübernahme klar, daß der mit Hitlers Regierungsantritt zu erwartende Aufschwung des Deutschen Reiches die alten Feinde des Nationalsozialismus und damit des Deutschland in aller Welt auf den Plan rufen würde. Daß der amerikanischen Hochburg des uns bis aufs Messer bekämpfenden Judentums dabei eine besondere Rolle zumal, war von Anfang an für uns klar. Aus dem soeben erschienenen Artikel der erwähnten Washingtoner Skribenten geht der große Anteil Washingtons an den überführten Einreisepolitikmanövern Londons klar

herbor, ohne daß man deshalb zu vergessen braucht, daß derartige unanständige Methoden durchaus einer gewissen Londoner Tradition entsprechen und sich somit zwei edle Seelen in gleichen Gedanken letzten Endes gefunden haben.

Grauenvolles Elend in USA.

23 Millionen bedürfen öffentlicher Unterstützung.

Angeichts der steigenden Unzufriedenheit mit der durch Roosevelt's merkwürdige Politik hervorgerufenen Lage in den Vereinigten Staaten schlägt eine soeben herauskommende New-Yorker amtliche Veröffentlichung über die Aufgaben der öffentlichen Fürsorge wie eine Bombe ein.

Edward Corfi, einer der Leiter des städtischen Fürsorgeausschusses New Yorks gab bekannt, daß über 23 Millionen Personen in den Vereinigten Staaten, darunter 1 1/2 Millionen allein in New York, von öffentlicher Unterstützung abhängig seien. Der Beamte teilt ferner mit, daß über 70 v. H. aller der Familien, welche weniger als 1700 Dollar Jahreseinkommen haben, sich in wirtschaftlicher Notlage befinden. Amerika müsse die Tatsache erkennen, daß öffentliche Unterstützung eine dauernde Aufgabe der Regierung sei, da sie nicht in der Lage wäre, allen Arbeitswilligen Arbeit zu geben.

„Gottes eigenes Land“ benennen die Vereinigten Staaten, stolz auf die einzigartigen Reichtümer des Erdteils. Man sollte nach den Verherrlichungen des dort waltenden demokratischen Systems annehmen, daß die amerikanische Menschheit allgemein in Wohlstand und Zufriedenheit nur so schwimmt. Inzwischen hat dieses System, wie die New-Yorker Fürsorgekommission amtlich feststellt, zu einem unvorstellbaren Elend von weit über einem Fünftel der Gesamtbevölkerung geführt, über 70 v. H. der amerikanischen Familien mit kleinen Einkommen befinden sich darüber hinaus in wirtschaftlicher Notlage! Deutschland, das ein eng zusammengepacktes Riesenvolk ohne Rohstoffbasen anständig, wenn auch unter Verzicht auf viele Annehmlichkeiten, durch mühevollste schwere Arbeit ernährt, hat keine Arbeitslosen, kennt heute nicht jene haßerfüllten Armeenaufstände und Vagabundenquartiere wie das goldene Amerika. So kennzeichnen sich zwei Systeme, von denen das erfolglose, in Washington beheimatet, durch haßerfüllte Begeisterung der uns vom Schicksal auferlegten Erfolgsmethoden vom eigenen Vankrott ablenken möchte.

Einführung auch von USA. aus

Roosevelt als Chamberlains gelehriger Schüler.

Präsident Roosevelt, dessen unverantwortliche Einmischung und Kriegspolitik bekanntlich immer mehr auf den Widerstand des gesund denkenden Teiles des amerikanischen Volkes stößt, hielt anlässlich des Panamerika-Tages eine Mundfunkansprache, deren inhaltliche Schwäche allgemein auffällt.

Als treuer Schüler des Weltkriegspräsidenten Wilson unfehligen Angebens erhob Roosevelt erneut den anmaßenden Anspruch der Vereinigten Staaten auf Mitbestimmung in europäischen Angelegenheiten, derselben Vereinigten Staaten, die es mit ihren doktrinären demokratischen Regierungsmethoden fertiggebracht haben, daß elf Millionen Arbeitslose trotz größter natürlicher Reichtümer des Landes im Elend verkommen.

In böswilliger Unkenntnis europäischer Verhältnisse und ohne das geringste Verständnis für die gewaltigen geschichtlichen Umwälzungen, die in mehreren Ländern des alten Kontinents eine neue Blüte nicht zuletzt auch wirtschaftlicher Natur hervorgerufen haben, spricht Roosevelt dann von „Methoden, wie die Hunnen und Vandalen sie vor 1500 Jahren angewendet hätten“. Dabei meinte der Präsident allerdings nicht die Gangster- und Korruptionsmethoden in den Vereinigten Staaten, die nachgerade zum Himmel stinken und der besonderen Aufmerksamkeit eines Staatsoberhauptes wohl wert wären. Amerika habe Anteil am Weltgeschehen und verlange daher, daß seine Interessen (Sprich: Geschäfte) nicht geschädigt würden.

Im übrigen Teil seiner Rede wandelte Roosevelt unverkennbar auf den Spuren Chamberlains, indem er den übrigen amerikanischen Staaten „Garantien“ anbot, um die ihn diese Länder, die bekanntlich fast alle schon die schlechtesten Erfahrungen mit der unerbetenen nordamerikanischen Einmischung in ihre Verhältnisse gemacht haben, in keiner Weise erfucht haben.

Sollte ein Angriff in Gestalt wirtschaftlichen Druck auf irgendeinen amerikanischen Staat erfolgen, so verpflichtet er sich, erklärte Roosevelt, „daß die Vereinigten Staaten dem bedrohten Staat wirtschaftlich zu Hilfe kommen werden, damit kein amerikanischer Staat auch nur einen Bruchteil seiner souveränen Freiheit aus wirtschaftlichen Erwägungen aufzugeben brauche“. Dies sagt das Staatsoberhaupt eines Landes, das es im Laufe seiner Geschichte immer wieder verstanden hat, kleinere Staaten mit den brutalsten Druckmitteln wirtschaftlich zu verflauen.

Zweites Todesopfer der Kriegspolizei

Die in Amerika vor allem auch von maßgebenden Mitgliedern der Washingtoner Regierung ins Maßlose gesteigerte Kriegspolizei hat jetzt das zweite Todesopfer gefordert. War es gestern ein 17jähriger Schüler, ist es heute ein ehemaliger Kriegsteilnehmer, George Murphy. Er beging jetzt in Waterbury im Staate Connecticut Selbstmord durch Erhängen.

Kriegsheker als erste an die Front!

Bemerkenswerter Vorschlag eines amerikanischen Abgeordneten Washington. Das jüngste republikanische Mitglied des Abgeordnetenhauses, D. S. M. E. S., brachte eine bemerkenswerte Vorlage ein, wonach Mitgliedern des Senats und des Kongresses, die für die militärische Beteiligung Amerikas an einem überseeischen Krieg stimmen, als erste Frontdienst versehen sollen. Die Vorlage sieht ferner vor, daß der Präsident persönlich die Truppen ins Gefecht führen muß. Nur im Falle eines Angriffes auf die Vereinigten Staaten sollen die Bestimmungen ungültig sein. Dsmers empfahl die Annahme der Vorlage als bestes Mittel, um die Vereinigten Staaten aus fremden Abenteuerern herauszuhalten.

Chrzeigiger

Roosevelt: Er vergleicht sich mit Washington!

Durchsichtige Stimmungsmache für seine Wiederwahl

Washington. Anlässlich der Wiederkehr des Tages, an dem George Washington vor 150 Jahren in Mount Vernon die Botenschaft erhielt, daß er zum ersten Präsidenten der jungen Vereinigten Staaten gewählt worden sei, hielt Roosevelt in einer großen Festversammlung am gleichen Ort eine (zweite) Rede. Roosevelt beschäftigte sich dabei fast nur mit der Schilderung des historischen Vorganges, wobei er sich aber teils völlig abwegiger

Engste Fühlung mit Moskau

England bettelt um Militärpakt mit der Sowjetunion

Die von dem britischen Premierminister Chamberlain im Unterhaus abgegebene Erklärung, nach der eine Zusammenarbeit Englands mit Sowjetrußland „durch ideologische Vorurteile nicht beeinträchtigt werde“, sowie die Feststellung Simons, daß „von Seiten der britischen Regierung einer Militär-Alliance mit der Sowjetunion nichts im Wege stehe“, wird von den Londoner Zeitungen dahin kommentiert, daß England vor allem auch um eine engste Fühlung mit Moskau, insbesondere auch um einen Militärpakt mit Sowjetrußland bemüht ist. Das heißt also, daß das stolze England nach den vielen Mißerfolgen seiner Einkreisungstheorie nun um die Hilfe der Bolschewisten bettelt. Schwierigkeiten bietet hier allerdings die Haltung der Mächte, denen England seinen „Schutz“ aufdrängen möchte, weil man in diesen Ländern sehr wohl weiß, daß ein Paktieren mit Moskau immer nur Verderben gebracht hat. So meint denn auch der „Daily Express“, wenn Sowjetrußland in das „Friedenssystem“ hineingebracht werden solle, müsse das vorsichtig geschehen, um nicht in Polen und anderswo Mißtrauen zu erregen. Des Weiteren ist in der Londoner Presse davon die Rede, daß die bisherigen englischen „Garantieangebote“ nach dem Abschluß der Verhandlungen mit der Türkei in formelle zweifelhafte Pakte umgewandelt werden sollen. Gleichzeitig ist aufscheinend daran gedacht, Generalsstabsbesprechungen zu veranstalten und die skandinavischen Länder zum Anschluß an diese Paktpolitik aufzufordern.

Verschiedentlich wird in den Zeitungen auch die Frage gestellt, ob die eigene Aufrüstung mit den eingegangenen Verpflichtungen Schritt halte. Das „Garantieangebot“ an Rumänien soll nach den Auslassungen der Londoner Zeitungen erst in letzter Minute, und zwar auf Drängen der französischen Regierung, beschlossen worden sein. Unangenehm wird in London und Paris teilweise empfunden, daß weder Rumänien noch Griechenland um eine französisch-englische Garantie gebeten haben, noch geneigt sind, sich auf diese Garantiepolitik einzulassen.

Die Londoner „Times“ erlaubt sich den Scherz, davon zu sprechen, daß die beste Hoffnung, „eine Katastrophe von Europa und in erster Linie von Deutschland und Italien“ abzuwenden, in der Erklärung liege, daß „überflüssige Aktionen“ — gemeint ist ungewisshafte die Heimkehr Oesterreichs, Böhmens und Mährens in das Reich — in Zukunft unangenehme Folgen von Seiten Englands haben würden! In der Blindheit, mit der London der Wirklichkeit gegenübersteht, verteidigt sich die „Times“ schließlich zu der Drohung, wenn nicht sofort nach dem 2. Mai die Einschiffung der italienischen Freiwilligen in Spanien beginne, erübrige sich eine formelle Kündigung des englisch-italienischen Abkommens. Ebenso unverdächtig wie diese Auslassungen, nach denen also die Rückkehr alter Reichsteile und die Wiedergutmachung alten Unrechts überflüssig sein soll, ist auch eine Behauptung des „Daily Telegraph“, in der frech gelogen wird, der Beschluß, die Garantie auf Rumänien auszuweiten, habe in den Balkanregionen „große Befriedigung“ ausgelöst.

Irreführung der kleinen Mächte

Die italienischen Wälder entnehmen den Erklärungen im britischen Parlament und den Kommentaren der Londoner

und der Pariser Presse, daß England seine herausfordernde Kriegspolitik fortzusetzen gedenkt. Um seine antideutsche, das heißt antitotalitäre Initiative vorwärtszutreiben, so schreibt der „Messaggero“, ziele Großbritannien auf eine Vertreibung von Allianzen, Abkommen sowie ein- und zweiseitige „Garantien“ ab, was noch gefährlicher sei als ein kollektiver Pakt, weil dadurch ein solches Chaos in Europa geschaffen werde, daß ein Zwischenfall, der sonst beizulegen oder durch einen lokalisehbaren Konflikt zu lösen wäre, genüge, um die ganze Welt in Brand zu stecken. Die Turiner „Stampa“ bezeichnet die Politik Englands als eine Aufreizung und Irreführung der kleinen Mächte. „Gazzetta del Popolo“ bezeichnet den Eindruck der Rede Chamberlains als peinlich. Es habe nicht mehr der brillante und mutige Vorkämpfer des Friedens, sondern ein schlichter und wenig überzeugter Angestellter gesprochen. Chamberlain habe mit Melancholie gesprochen, gleichsam unter dem Zwang, zum zweiten Male seine Friedenspolitik verfechten und an ihrer Stelle jene sehr viel gefährlichere Politik der Abenteuer verfolgen zu müssen.

„Frauenlandarmee“ und „Frauenmarine“

Zwei neue Hilfsdienste in England.

Wie amtlich in London bekanntgegeben wird, sind zwei neue militärische Frauenhilfsdienste eingerichtet worden, und zwar eine „Frauenlandarmee“ und eine königliche „Frauenmarine“. Die Frauenlandarmee soll hauptsächlich in der Landwirtschaft sowie zur Verwaltung von Lebensmitteldepots eingesetzt werden. Die Frauenmarine soll gleichfalls Depot- und Kantinenverwaltungen usw. übernehmen.

Na ja, die Männer Englands sind den Werbetrömmeln für die Verstärkung der englischen Armee nur sehr unzureichend gefolgt und zeigen wenig Neigung, Kanonensfutter für eine engstirnige und verlogene Politik des Foreign Office zu sein. Folglich hat man an die Frauen Appelliert und eine „Frauenlandarmee“ und „Frauenmarine“ aufgestellt, wobei abzuwarten bleibt, wieviel Amazonen sich melden werden. Immerhin ist es auch ein Beitrag zur englischen „Moral“, Frauen zum Weibendienst aufzurufen. Aber die Menschenwürde ist von John Bull noch nie hoch gewertet worden.

Calinescu antwortet

Rumäniens Ministerpräsident zu den Erklärungen Chamberlains und Daladiers

Ministerpräsident Amrând Calinescu gab der Presse zu den Erklärungen Chamberlains und Daladiers am Freitagabend eine Mitteilung, in der er u. a. heißt: Rumänien verfolgte mit Interesse und Sympathie jede Aktion, die geeignet sei, den Frieden zu stärken, von dem sein fruchtbares Gedeihen und die guten Beziehungen zu allen Staat abhängen. Die Politik Rumäniens sei hinlänglich bekannt: Seine Regierung habe ihren Willen zu guter Verständigung geäußert und bemühe sich, die engen und nützlichen Wirtschaftsbeziehungen mit den Ländern, mit denen er gütigen Interessen beständen, zu entwickeln.

Sandlücke gegen Brandbomben

Volkswitz um Pariser Luftschutzmaßnahmen.

Nach einer Verlautbarung des französischen Kriegsministeriums werden demnächst in Paris und Umgebung erneut alle Häuser mit Sandablagen gegen Brandbomben versorgt werden. Eine derartige Maßnahme wurde bereits vor einigen Monaten ergriffen. In den Höfen sämtlicher Pariser Häuser wurden kleine Sandhaufen aufgeworfen, deren sich schnell der Volkswitz bemächtigte, da die geringe Sandmenge schon nach kürzester Zeit durch Regengüsse, spielende Kinder und die unzähligen Besten von Katzen (!) zum Verschwinden gebracht worden waren. In der Verlautbarung des Kriegsministeriums wird diesmal darauf aufmerksam gemacht, daß die neue Sandlieferung in festverschlossenen Säcken erfolge, die auf eine besondere Unterweisung hin in den obersten Stockwerken der Häuser untergebracht werden müssen.

Politische Rundschau

Der Führer beglückwünscht von Watter.

Der Führer übermittelte dem Generalleutnant a. D. Freiherrn von Watter, Träger des Ordens pour le mérite mit Ehrenkranz, zum 60jährigen Geburtstag seines Dienst Eintritts telegraphisch seine besten Glückwünsche.

Dr. Ley besichtigt Politische Leiter in Bayern.

Am 16. April besichtigt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Rahmen eines großen Appells die Politischen Leiter der Kreise Bayreuth-Eichenbach, Hof, Münchberg-Naila und Selb des Gauess Bayerische Ostmark.

Großer Zapfenstreik für General Knochenhauer.

Zum 40jährigen Dienstjubiläum des Kommandierenden Generals des 10. Armeekorps und Befehlshabers im Wehrkreis 10, General der Kavallerie Knochenhauer, veranstaltete die Wehrmacht vor der Dienstwohnung des Generals in Hamburg den Großen Zapfenstreik. Als Gäste des Kommandierenden Generals wohnten bei Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann, Bürgermeister Krogmann und die Generale des Wehrkreises.

Erweiterte Vollmachten für Frankreichs Arbeitsminister.

Auf Grund des Gesetzes vom 11. Juli 1938 über die Organisation der Nation in Kriegszeiten hat Frankreichs Ministerpräsident und Landesverteidigungsminister Daladier eine Verordnung erlassen, die den Arbeitsminister mit der Mobilisierung des gesamten Arbeitsersatzes betraut.

Für die Reichsmusiktagung 1939, die unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels vom 14. bis 21. Mai 1939 in Düsseldorf stattfinden werden, hat neben zahlreichen anderen führenden Persönlichkeiten des deutschen Musiklebens auch Richard Strauß seine Teilnahme zugesagt.

Vom 17. bis 23. April findet auf der Ordensburg Vogelsang eine Schlußtagung statt, an der alle Gauamtsleiter, Gauhauptstellenleiter und Kreisamtsleiter der NSDAP teilnehmen werden. Bei dieser Tagung, die zugleich die erste Schlußtagung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt auf einer Ordensburg ist, werden namhafte Männer der Bewegung sprechen.

geschichtlicher Parallelen zwischen der Zeit Washingtons und der Gegenwart bediente. Nicht nur der Schluß, auch die ganze Anlage und der Sinn dieser Rede liegen aber den Grägen Roosevelts, nochmals zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt zu werden, deutlich erkennen.

Zogus Stammgebiet befehlt

Wie die amtliche italienische Nachrichtenagentur mitteilt, hat die albanische Regierung den Austritt Albanien aus dem Genfer Verein beschlossen und dem Generalsekretär der Genfer Liga eine entsprechende Mitteilung telegraphisch zukommen lassen. Im Rahmen der Befestigung Albanien ist nunmehr auch das Stammgebiet Zogus, die Gebirgsregion im Südosten des Landes, von italienischen Truppen, die in Flugzeugen dahin transportiert wurden, besetzt worden.

„Lebenslanglich“ für Araberjungen

Englands Sadismus in Palästina.

Wie das arabische Blatt „Al Dschihad“ meldet, schoß eine englische Patrouille von einer fahrenden Drahtseilbahn aus in der Nähe des Dorfes Herbiach auf Araber, die dort friedlich ihrer Feldarbeit nachgingen. Ein Araber wurde tödlich getroffen.

Das britische Militärgericht in Jerusalem verurteilte einen 18jährigen Araber zu lebenslanglichem Gefängnis und zur Auspeitschung. Nicht weniger als 24 Peitschhiebe wurden dem jungen Freiheitskämpfer zudiktet. Sieben andere Araber erhielten mehrjährige Gefängnisstrafen.

Am der Straße Alko-Natura fand man die Leiche eines Arabers. In Jerusalem wurde als Rache für die Verlegung einiger Juden eine Reihe arabischer Geschäfte behördlich geschlossen.

75000 Juden sollen einwandern

Neue englische Weimute für Palästina — Kritische Einstellung arabischer Kreise

Nach der in Kairo erscheinenden Zeitung „Mokattam“ spricht der neue englische Vorschlag zur Regelung der Verhältnisse in Palästina von einer Webergangzeit von zehn Jahren. In den ersten fünf dieser Jahre sollen jährlich 15 000 Juden nach Palästina einwandern dürfen, dann soll die Einwanderung aufhören. Nach Ablauf der zehn Jahre soll, wenn alles gut geht, die Unabhängigkeit von Palästina proklamiert werden. Nach Abschluß des Vertrages sollen die politischen Gefangenen freigelassen werden und die Verbannten zurückkehren dürfen. In den ersten zwei Jahren, in deren Verlauf die Verfassung ausgearbeitet wird, ist der Vorsitz der Regierung dem britischen Oberkommissar vorbehalten und ein Drittel jüdischer Vertreter vorgesehen. Ferner soll jedem Ministerium ein englischer „Berater“ beigeordnet werden. Nach Ablauf von zwei Jahren sollen dann die Lokalbehörden allmählich einheimischen Instanzen übertragen werden, so daß nach zehn Jahren die gefeggebende und die ausführende Gewalt in der Hand der heimischen Bevölkerung sein soll.

Arabischer Kreise beanstanden an diesem Vorschlag von vornherein u. a., daß sich die Engländer eine Verlängerung des Zeitraumes von zehn Jahren vorbehalten für den Fall, daß „nicht alles gut geht“. Sie verlangen mindestens, daß das Urteil darüber, ob das der Fall ist, nicht England, sondern den Arabern aussteht werden.

Aus Stadt und Land

Nichts ist mehr geeignet, den kleinen Märkter zum Schweigen zu bringen, als die ewige Sprache der großen Kunst...

16. April.

1786: Der Seefahrer Sir John Franklin in Spitzby geb. (gest. 1847). — 1828: Der spanische Maler und Radierer Francisco José de Goya in Bordeaux gest. (geb. 1746).

Glaube an dich selbst, Mensch, glaube an den inneren Sinn deines Bewusst, so glaubst du an Gott und an die Unsterblichkeit.

17. April.

1774: Der Erfinder der Buchdruckerpresse, Friedrich König, in Göttingen geb. (gest. 1833).

Sonne: A.: 5.01, U.: 19.01; Mond: A.: 3.55, U.: 16.46.

Der 20. April soll uns Gelöbnis sein

Ein Appell des Kreisleiters Pg. Effner an die Einwohnerschaft des Kreises

Zum 20. April, zu des Führers 50. Geburtstag, wendet sich Kreisleiter Pg. Effner mit nachstehendem Appell an alle Volksgenossen des Kreises:

Der Geburtstag Adolf Hitlers, erhält dieses Jahr seine besondere Bedeutung dadurch, daß der Führer 50 Jahre alt wird.

Das Jahr 1938/39 wird für immer als das Jahr der Wiederauferstehung des Großdeutschen Reiches in die Geschichte eingehen, und Adolf Hitler wird für immer Führer des deutschen Volkes, auch in kommenden Generationen, sein.

Wer aber einmal Nationalsozialist geworden ist, wird die Kraft haben zum Glauben. Die Treue aber wird das Unterpfand für das Deutschland der Zukunft, die Kameradschaft und unsere verschworene Gemeinschaft die Waffe für Sein oder Nichtsein bedeuten.

Zum 50. Geburtstag des Führers wollen wir uns deshalb freuen, den Führer des deutschen Volkes, seinen Befreier und Wehrer seiner Größe und seines Ruhmes noch mitten unter uns zu wissen.

Deutsche Volksgenossen, an diesem Tage die Fahnen heraus! Beseht eure Fenster und schließt euch zusammen zu ständiger Kameradschaft!

Kurzer Gang durch das neue Stadthaus

Befanntlich hat die Stadtverwaltung in dieser Woche ihre neuen Amtsräume im neuen Stadthaus, dem ehem. neuen Gebäude des Hauptpostamtes, in Betrieb genommen.

Die Polizeiwache befindet sich im 1. Stockwerk, und zwar gleich rechter Hand, wenn man die Treppe heraufgekommen ist.

Die Polzeiwache befindet sich im 1. Stockwerk, und zwar gleich rechter Hand, wenn man die Treppe heraufgekommen ist. Ein kleineres Zimmer ist dem Polizeimeister vorbehalten.

Ausgabe von Reiff für den Festschmuck am Geburtstag des Führers.

Besucht den Elternabend des BDM. Nachmals sei auf den Elternabend des BDM. hingewiesen, der heute abend 20 Uhr im Saale der Stadt. Kneippkurhäuser stattfindet.

Verkehrserleichterungen für den Zirkusbesuch in Bodenbach. Für die Tage vom 17. bis 20. April, an denen der Berliner Zirkus Busch auf dem Bodenbacher Turnplatz seine Zeltstadt aufschlägt.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden für Sonntag, den 16. April. Fortdauer des leicht unbefriedigten Westweters, einzelne schauerartige Niederschläge bei meist starker Bewölkung.

Die Trauerfeier in Regis-Breitungen

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley überbrachte den 16 gefallenen Helden der Arbeit die letzten Grüße des Führers und des deutschen Volkes

DMB. Regis-Breitungen, 15. April. Der Industriekreis Borna verabschiedete am Sonnabend sechzehn Arbeitskameraden des Schwelwerkes der Deutschen Petroleum A.G., die dem schweren Betriebsunglück zum Opfer gefallen sind.

Direktor Landwehr, der Betriebsführer, gab den gefallenen Helden der Arbeit, die in der Tapferkeit und Pflichterfüllung Vorbild waren, den letzten Gruß des Volkes mit.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley überbrachte die Grüße des Führers und der Partei und versicherte, daß das neue Deutschland den gefallenen Helden der Arbeit und ihre Angehörigen nicht vergessen werde.

Die Männer des Betriebes forderte der Reichsorganisationsleiter auf, die Betriebsgemeinschaft noch enger zu schließen und alles darauf abzustellen, daß der Mensch das kostbarste Gut des deutschen Volkes sei.

Die Wieder der Nation ertlangen als letzter Gruß des deutschen Volkes. Während die Fahnen sich senkten und das Lied „Dem guten Kameraden“ erklang, wurden die Namen der gefallenen Helden der Arbeit verlesen.

denbach 23.26 Uhr wird spätergelegt auf 23.50 Uhr, und zwar am 17., 18. und 19. April, ferner wird ebenfalls an den ersten drei

Mehr als ein Schönheitsmittel, ein Pflegemittel für Schuhe ist Erdal. Erdal gibt den Schuhen nämlich nicht nur rasch Hochglanz, es pflegt auch das Leder, schützt es vor dem Farn- und Bräutigwerden.

Spieltagen der Zug ab Bodenbach 021 Uhr in Richtung Böhmisches-Ramnis durchgeführt bis Lannendorf. Sonderfahrten zum Zirkus werden außerdem von zahlreichen Unternehmern des privaten Kraftfahrzeugwesens ausgeführt.

Die Altmaterialsammlung geht weiter! Unsere sammelfreudigen Pimpfe haben es sich seit Jahren zur Aufgabe gemacht, Altmaterial, das früher achtlos weggeworfen wurde, einer neuen nutzbringenden Verwendung zuzuführen.

Hohlfeste Verabschiedung. Der nach Neustadt veretzte Berufsschullehrer Müller wurde am Mittwoch durch den Gewerbeoberinspektor Dr. Schneider aus seinem hiesigen Amte entlassen.

Pirna. Kind von durchgehenden Pferden getötet. Beim Aldern auf einem Felde zwischen der Höhen- und der Rottwenderer Straße schaute ein Pferd und ging durch, wobei es ein zweites Pferd mitnahm einer Egge mitriss.

Zittau. Faltet Kinder von der Verkehrsstraße fern! Fünfjähriger in Kraftwagen gerannt. Schon wieder hatte ein Fall kindlicher Unachtsamkeit schwere Folgen.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden für Sonntag, den 16. April

Fortdauer des leicht unbefriedigten Westweters, einzelne schauerartige Niederschläge bei meist starker Bewölkung, vorwiegend nägige, teilweise aufziehende Westwinde, Temperaturen gegen Vortag kaum verändert.

wagen und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Immer aufs Neue muß die dringende Mahnung ausgesprochen werden, bei dem ständig wachsenden Straßenverkehr ein besonders wachsameres Auge auf die Kinder zu richten und sie auf die ihnen drohenden Gefahren aufmerksam zu machen.

Dresden. Keine Rücksicht genommen. — Zwei Kraftfahrer schwer verletzt. Durch rücksichtsloses Fahren und Außerachtlassen der Verkehrsregeln wurden am Freitag zwei Unfälle hervorgerufen, bei denen zwei Kraftfahrer schwer verletzt wurden.

Meißen. Zwei Unglücksraben. Auf dem Güterbahnhof rutschte ein 46jähriger Arbeiter so unglücklich aus, daß er mit einem Fuß unter ein Wagen geriet. Dem Bedauernswerten wurden zwei Beine abgequetscht.

Cheumnitz. Lastwagen gegen Kraftrad. — Drei Schwerverletzte. Auf der Kreuzung Josephinen-Ottostraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen Lastwagen und Kraftrad. Hierbei wurden der 23jährige Kraftfahrer und sein 19 Jahre alter Mitfahrer schwer verletzt.

Jahreshauptversammlung unserer Freiw. Feuerweh.

Am Freitagabend fand in Gerichners Gaststätten die gutbesuchte Jahreshauptversammlung unserer Freiwilligen Feuerwehr statt, an der Oberbrandmeister Mühle besonders Stadtrat Lajsch als Vertreter des Bürgermeisters, den stellvertretenden Sachbearbeiter Dreßler, die Kameraden der Altersabteilung und die vom Vöschzug II, Ortsteil Ost, begrüßt.

Zm Jahresbericht ging Oberbrandmeister Mühle zunächst auf das große politische Geschehen des vergangenen Jahres ein und die Kameraden bekundeten aufs neue dem Führer ihre unwandelbare Treue.

Der Jahresbericht von Kamerad Richter ergab an Einnahmen 858,19 RM., an Ausgaben 754,67 RM., so daß ein Kassensaldo von 103,52 RM. verbleibt.

Stadtrat Lajsch übermittelte dem Führer die Grüße des Bürgermeisters und jenen und der Stadt Dank für die stets treue Einigkeit.

Die Kameraden bekundeten aufs neue dem Führer ihre unwandelbare Treue. Auch die Aufgabe der Freiw. Feuerwehr, den Feuerchutz für Volk und Staat sicherzustellen, wurde genau so von dem gewaltigen Auf- und Umbruch unserer Tage ergriffen und beeinflusst wie jeder andere Teil unseres Volkes.

Ludwig Manfred Lommel Deutschlands größter Komiker und

die große Ballett-Nacht-Revue und wieder das Riesensprogramm

im Tanz-Varieté Vaterland Dresden A Prager Str. 6 Tel. 14777

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Die Dividendenerhöhungen, die in der letzten Zeit mitgeteilt werden konnten, haben offenbar zu einem größeren Anreiz für das Publikum geführt, so daß die heutige Börse im Zeichen eines lebhafteren Umsatzes stand. Bei den Montanwerten hatten Rheinmetall, Mannesmann, Vereinigte Stahl und Kalker Gewinne zu verzeichnen, während der Braunkohlenmarkt ruhig bei fast unveränderten Kursen abschloß. Bei den chemischen Papieren wurden J. G. Farben zum Schluß mit 148 3/4 Prozent notiert. Goldschmidt und v. Heyden lagen um 1 1/2 bzw. um 1 Prozent fester. Am Elektro- und Versorgungsmarkt gab es zumeist Gewinne um Prozentbruchteile. In größeren Veränderungen sind zu erwähnen: Wernberg plus 2, Daimler plus 1 1/2, Deutsche Waffen und Diering je plus 1 Prozent und Zellstoff Waldhof plus 1 1/2 Prozent. Banfaktoren waren nahezu unverändert, am Markt der Industrierapiere blühten Sachsenwerk und Gerresheimer Glas je 5, Hugo Schneider 4 Prozent ein. Am Rentenmarkt schloß Reichsaktienbesitz mit 131 1/2 Prozent ab. Gemeindeforschuldungsanleihe 93,55. Am Geldmarkt blieben die Pfandnotageselbstläufe mit 2 1/2 bis 2 3/4 Prozent unverändert.

Antilcher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Am Berliner Mehlmarkt war noch keine Belebung des Geschäftes festzustellen. Das Angebot war durchweg reichlich. Die Abrufe hielten sich in Weizenmehl in engen Grenzen. Roggenmehl hatte gleichmäßiges Geschäft. Weizen und Roggen fanden selten Käufer. Bran- und Industrieroggen waren in passender Ware leicht unterzubringen. Futtermittel konnten auf Käufer rechnen. Schwerer Futterhafer fand von fruchtigst gelegenen Stationen Unterkunft. Mittlere Qualitäten lagen vernachlässigt.

Was bringt die 5. Nährstandschau?

Aufbau der vom 4. bis 11. Juni stattfindenden Ausstellung.

Im Volkspark Kleinschlocher bei Leipzig werden zur Zeit bereits emsige Vorbereitungen für die vom 4. bis 11. Juni dieses Jahres dort stattfindende 5. Reichsnährstandschau getroffen. Alles Erdenliche geschieht, um die Ausstellungsstadt des Bauern so übersichtlich wie möglich zu machen. In allen Abteilungen ist die Beschickung der Schau aus Großdeutschland ganz vorzüglich. Zur Tiererschau sind 305 Pferde, 520 Rinder, 264 Schafe, 505 Schweine, 300 Ziegen wie eine reichhaltige Schau von Fischen, Geflügel, Kaninchen, Bienen und Seidenraupen angemeldet. In der Abteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse umfaßt das Haus der Hilfsmittel bei einer Länge von 150 Meter 54 Stände, im Haus der Milch wird das Ergebnis eines Preiswettbewerbes von 7479

Proben dargestellt, und das Haus der Pflanzenzucht wird einen umfassenden Überblick über die erfolgreiche Arbeit der deutschen Pflanzenzüchter und die ihm vom Reichsnährstand gesteckten Ziele geben. Die Abteilung der landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und des Bauwesens umfaßt 492 Ausstellerfirmen. Gleichzeitig werden etwa 250 Geräte zur Vergleichsprüfung und Prüfung von Neuerungen herangezogen.

Die Lehrschau umfaßt alle Gebiete des bäuerlichen Lebens und der bäuerlichen Arbeit. Das große Reichsnährstandshaus enthält die Abteilungen Landfrau, Landarbeiter, Gesundheit, Substanzland, Wirtschaftsberatung und Leistungsbetriebe sowie das jährlich wiederkehrende Haus der Marktordnung. Besonders Interesse werden ein auf mitteldeutsche Verhältnisse zugeschnittener Bauernhof mit Freilandlehrschau und Landarbeiterwohnung sowie die Silkolehrschau mit anschließender Fortlehrschau finden.

Besondere Berücksichtigung findet dieses Mal der für die Nationalwirtschaft so besonders wichtige Beruf des Tierpflegers, in dessen Hand ein großer Teil unseres Volkvermögens gelegt ist.

Den Anteil, den diese Berufe innerhalb der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung ausmachen, darf man nicht unterschätzen.

Unsere Tierzucht würde in seinen Grundfesten erschüttert sein, wenn heute plötzlich die fast 100 000 Melker, die allein im alten Reichsgebiet tätig sind, ausfielen. Geringer an Zahl sind die Schäfer. Es gibt deren im alten Reichsgebiet etwa 12 000. Dafür hat allerdings ein Schäfer mehr Tiere zu betreuen als der Melker.

Die Berufe der Schweinewärter und Geflüßwärter sind nur auf größeren Betrieben vertreten und umfassen deshalb noch weniger Menschen. So gibt es zur Zeit etwa 4000 Schweinemeister in Deutschland.

1. Deutscher Tierpflegertag

Für die Tierpfleger ist der Besuch der Reichsnährstandschau eine außerordentlich gute Gelegenheit zusätzlicher Berufsbildung. Der Reichsnährstand ist deshalb schon seit seinem Bestehen bestrebt gewesen, auch den Tierpflegern auf dem Wege des Landarbeiterurlaubsaustausches den Besuch der Ausstellungen zu erleichtern. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung, die diesem verantwortungsvollen Spezialberuf zukommt, findet am 10. und 11. Juni zum erstenmal ein Deutscher Tierpflegertag statt, der auf die Bedeutung hinweisen soll, die Melkern, Schäfern und Schweinewärtern im Kampf um die Ernährungssicherung unseres Volkes beizumessen ist.

Darüber hinaus soll diese Veranstaltung, die künftig alljährlich wiederholt werden soll, den Berufsstolz dieser Menschen heben, die bisher in der Dessenlichkeit trotz ihrer bedeutungsvollen Arbeit so wenig hervorgetreten sind.

Auch pferdesportliche Wettkämpfe, ein Reit- und Fahrturnier werden auf der diesjährigen Reichsnährstandschau nicht fehlen.



Zum 50. Geburtstag des Reichshandwerkmeisters Schramm. Weltbild (W.)

Leistungssteigerung der Betriebe

Aus nationalsozialistischer Führerverpflichtung ergibt sich die Forderung, für jede gestellte Aufgabe zunächst die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. Das gilt besonders auch für die Leistungssteigerung der Betriebe. Wenn man bedenkt, daß nach der berufsständischen Aufgliederung von 1933 den 48 Prozent Gelehrten 52 Prozent Angelehrte und Ungelehrte gegenüberstanden, zeigt sich deutlich die Notwendigkeit eines zweckvolleren Einsatzes des großen Reservoirs der 52 Prozent.

Vom Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF wird dazu mitgeteilt, daß die Unternehmung als Glied der organischen Betriebsaufteilung zu betrachten sei. Bei Betrachtung des Leistungsbeitrages eines Betriebes sehe man allgemein einige wenige Spitzkondner, eine uneinheitlich streuende Mittelschicht und eine verhältnismäßig große Anzahl Leistungschwacher oder Minderleistungsträger. Ein Großteil der Menschen sei nicht imstande, selbst einen einheitlichen besten und zweckmäßigsten Weg zur Leistung aufzufinden. Man darf den Menschen in seiner Arbeit nicht sich selbst überlassen, sondern muß ihm eine Arbeitshilfe geben, indem ihm der beste Weg gewiesen wird, wie er mit haushälterischem Einsatz seiner Kräfte zu einer in Güte und Menge hochwertigen Leistung ansetzen könne.

Verrat an Woltmann

ROMAN VON DR. G. PANSTINGL

Urheber-Rechtsschutz für die deutsche Ausgabe: Drei Duellen-Verlag, Königsbrunn/So. Copyright 1932 by Dr. G. Panstingl, The Hague, Holland

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Plötzlich erklangen an der unteren Seite der Tafel Hochrufe, und zahlreiche Stimmen schrien: „Papa Woltmann kommt!“ Und richtig — gleich darauf wurde die Gestalt des alten Herrn im Jagdoden und dem grünen Hut auch für die anderen sichtbar. Woltmann senior hatte die frohe Kunde schon vernommen, denn gleich, nachdem er Herrn und Frau Hochstäcken begrüßt hatte, trat er auf Herma zu, schloß sie in seine Arme und küßte sie auf Stirn und Wange. Dann gab er seinem Sohn die Hand. Beide sahen sich einen Augenblick an, und Willi errödete, als ihm der Vater sagte: „Gut gemacht, mein Junge! Du hättest nicht besser wählen können.“

Und doch blieben die ersten Schatten auf dem Gesicht des alten Herrn und die Falten, die seit dem Tod der geliebten Frau sein Gesicht durchfurchten, glätteten sich nicht. Der Ernst Woltmanns fiel auf, und eine eigentümlich fragende Stimmung begann sich auf die frohe Schar niederzulagern.

Was hatte der alte Woltmann nur? Jetzt rief er gar Herrn Hochstäcken zur Seite und führte ihn ein paar Schritte weg. Er schien ihm etwas mitzuteilen. Nein... wahrhaftig... was war das? Der sonst so ruhige Hochstäcken lächelte in äußerster Aufregung den Arm seines alten Freundes. Und der nickte nur immer wieder ernst. In der Luft lag es wie die Ahnung bösen Kommens.

Selbst Rolf, der Hund, war von der Spannung der Menschen angesteckt worden. Das Tier fühlte sie mit seinem unfehlbaren Instinkt, hörte auf, sich mit Elfe herumzubalgen und schaute gespannt auf seinen Herrn.

Inmitten der Totenstille kamen die beiden zurück, dann wendete Hochstäcken sich an die gespannt Wartenden:

„Meine lieben Freunde! Es tut mir leid, unser schönes Fest stören zu müssen. Aber ich darf euch die tieftraurige Nachricht nicht vorenthalten, die Herr Woltmann mir eben gebracht hat... Erzherzog Franz Ferdinand und die Fürstin Hohenberg sind heute vormittag in Serajewo von einem serbischen Halunken ermordet worden.“

III.

Der Totentanz.

Wien war aus seinen Angeln gerissen. Der Stuker riß dem Mann in der blauen Bluse die „Extra-Ausgabe“ aus der Hand, und beide besprachen hitzig die neuesten Nachrichten. Menschenmassen ballten sich zu Aufzügen. Arm in Arm mit dem Studenten und dem Ladenmädchen stampfte der Professor und der Dienstmann durch die Straßen. Vom Asphalt stieg der graue, heiße Staub auf und legte sich auf die Stimmbänder der heiser brüllenden Menge.

„Gott erhalte, Gott beschütze — — —“

Ein anderer Zug kreuzte aus der Seitenstraße herein.

„Heil dir im Siegerkranz — — —“

Dazwischen sang eine Gruppe: „Deutschland, Deutschland über alles — — —“

Von der Ferne klang es wie die Symphonie des Großen.

„Auf zur russischen Bottschaft!“

In den Zugangsstraßen stießen sie auf eine vierfache Mauer von Polizei.

Dahinter Berittene.

„Pui — — — pfluuuuu!!!!“
Wie heulender Sturm klang der Ruf. Ein paar Steine flogen. Fensterscheiben klirrten. Die hohe Sirene des Rettungswagens zerriff die Luft. Und mitten hinein wucherte plötzlich in der nächsten Straße das Blechgeschmetter einer Militärkapelle.

„Wir san vom k. u. k. Infanterieregiment — — —“

Die Menge ließ von der Polizei ab und wälzte sich jubelnd der Musik zu. Bänder auf Knappen, Brust und Arme. Sträube auf Bewehr gestekt, zogen die Kompanien vorbei. Der Marschtakt dröhnte. In den Reihen liefen die Mädels mit und hingen an den Armen von Brüdern und Liebsten. Hüte flogen in die Luft. Wer sah die paar alten Mütter, die mithumpelten und in ihre Sacktücher weinten.

„Wir san vom k. u. k. Infanterie — — —“

„Hoch“, „Hurra“, „Ehen!“

Staub, Geschrei, Musik, Trommelgeratter, Sonnengut, Begeisterung, Menschengestampf — — —

Woltmann hatte fünf Wochen nach der Verlobung seine Einberufung erhalten.

Am Benziger Bahnhof stand ein langer Zug. Unendlich viele Lastwagen und ein Personenwagen zweiter Klasse für Offiziere und Offiziersaspiranten. Willi beugte sich hinaus zu seinen Angehörigen. Auf seine ausdrückliche Bitte hin waren nur drei Menschen gekommen. Mama Hochstäcken und Herma, beide in tiefem Schwarz der Trauer, und sein Vater, dessen Antlitz noch stärkere Furchen zeigte als früher. Woltmann bewunderte sie. So heldenhaft benahmen sich die drei. Die Damen Hochstäcken hatten erst vor wenigen Tagen den alten Herrn zum Friedhof hinausbegleitet. Zuviel war auf ihn eingestürzt. Gewaltige Summen standen von ihm in England, das einer der größten Abnehmer seiner Seide gewesen war. Von dort bekam er nichts herein. Der eigene Staat hatte seine Bankkonten gesperrt, und seine Schuldner zahlten ihm nicht, da ein Befehl jede Zahlung stundete.

Eines Tages konnte er, der vielfache Millionär, am Sonnabend seine Arbeiter nicht mehr auszahlen. Das war bei der Firma Hochstäcken in den neunzig Jahren ihres Bestehens noch nicht vorgekommen. Er telephonierte mit dem Bezirkshauptmann — — seine Fabriken lagen in Mähren — — dann mit dem Statthalter.

Alles vergebens.

Die Aufregung war für ihn, dessen Herz nie zu den stärksten gezählt hatte, zuviel. Mit dem Telephonhörer noch in der Hand fand ihn sein Sekretär vor dem Schreibtisch seines Wiener Bureaus, und das Auto führte seinen toten Herrn das letzte Mal hinaus nach Hadersdorf.

Nun standen die beiden Frauen vor dem Fenster des Wagens, aus dem Woltmann sich herausbeugte, und fanden den Mut, mit ihm in ruhigem Ton zu plaudern, als ob er zu einem Ausflug fahre. Der Vater hielt mit, und Willi wußte, daß ihm das Herz blutete. Er hätte aussteigen mögen, um den Boden zu küssen, auf dem die drei standen. Doch er überwand sich und sagte in leichtem Ton:

„Kinder, sorgt euch nicht. In drei Monaten ist die Geschichte vorüber. Beim Christbaumanzünden helfe ich schon wieder mit.“

Und die drei nickten gläubig. Sie glaubten es damals wirklich.

Dann piffte die Lokomotive, die Räder kreischten im Anruck, Willi streckte beide Hände hinaus, ein rascher Druck, der Zug fuhr, und Willi sah noch einmal in das geliebte Gesicht, das sich zu ihm hinaufschlechte und über dessen lächelnde Wangen nun langsam und zögernd die überquellenden Tränen herunterperkten. Ein Blick noch in das Gesicht seines Vaters, der ihn ernst und unbeweglich mit dem

Gut grüßte, und in dessen Augen das Leid des Mannes stand, der nicht weinen darf, wenn das Letzte, das Liebste was ihm noch geblieben, aus seinem sinkenden Leben wegzieht.

Noch war der Zug erst ein paar Meter weg. Woltmann blickte auf Herma, und sein gründer Arm, der das Käppi schlang, erstarrte in der Luft. Er sah, wie die Augen des geliebten Mädchens sich schlossen, wie sie zu wanken begann, und er winkte mit entsetztem Gesicht seinem Vater zu und zeigte auf Herma. Der alte Woltmann wandte sich um und hatte gerade noch Zeit genug, um die Ohnmächtige in seinen Armen aufzufangen.

Der Zug fuhr um eine Biegung, und Woltmann sank in seinen Sitz zurück.

Es war bereits Abend geworden, als sein Blick zufällig auf die Tür fiel. Hinter dem Glasfenster stand sein „Pfeifen-deckel“ — sein Offiziersburche, und machte eine behutsame Bewegung, die andeuten sollte, daß er den „Herrn Leutnant“ gerne sprechen möchte. Woltmann stieg über die Beine seiner schlafenden Kameraden und folgte dem Burschen bis zur hinteren Plattform des Wagens. Dort zog dieser einen Brief heraus und reichte ihn Woltmann.

„Herr Leutnant, melde gehorsamt, diesen Brief hab ich heut' nachmittag am Bahnhof beim Wegfahren von einer Dame gekriegt.“

Woltmann sah ihn verständnislos an. Dann nahm er den Brief, riß den Umschlag auf und las zuerst die Unterschrift, die ihn sichtlich verblüffte. Dann gab er dem Burschen eine Krone und ging in den Seitengang zurück. Bei einer etwas besser brennenden Lampe blieb er stehen und las.

Dabei verzog sich seine Stirn und seine Augen vor Ärger.

Für ihn war die Sache unbegreiflich. Er steckte den Brief ein, lehnte sich an das Fenster und dachte nach.

Was wollte denn dieses Mädchen von ihm. Wieso kam Martha Steiger dazu, ihm solch einen Brief zu schreiben? Einen glühenden, überschwenglichen Liebesbrief! Wie durfte sie es wagen, ihn plötzlich zu duzen? „Geliebter Willi!“ Und dann sechs mit kleiner Schrift vollgeschriebene Seiten mit den heißesten Beteuerungen ewiger Liebe. „Wie glücklich wäre ich, einmal deine Arme um meinen Hals und deinen Körper an dem meinen zu fühlen!!!!“ Mit sechs Ausrufrungszeichen dahinter. Woltmann, in dessen Herzen eine Herma thronte, war empört. Daß eine Frau sich einem Mann so an den Hals werfen konnte, das war ihm neu und ekelte ihn an. Endlich beschloß er, nicht mehr darüber nachzudenken, und legte sich auf eine Bank zur Ruhe. —

Nach achtundvierzigstündiger Fahrt war der Transportzug in Galizien angelangt.

Alles heraus! Menschen und Pferde waren froh, aus den rollenden Gefängnissen zu entkommen. Erst gab es einen Wirrwarr, aber bald kam Ordnung in die Sache. Der Rittmeister rief die Offiziere zusammen und öffnete feierlich den versiegelten Brief mit der Marschorder. Dann nahm er eine Generalkarte, besprach den einzuschlagenden Weg, und die Eskadron brach auf, dem unbekanntem Norden zu. Sie ritten vorläufig ohne Deckungen. Das Regiment war mindestens noch zweieinhalb Tage weiter vorne. So tief waren die Österreicher in Rußland eingedrungen.

Nach etwa einer Stunde überschritten sie die Grenze. Ein eigenartiges Gefühl beschlich Woltmann, als er auf der einen Seite der Straße den österreichischen Adler und auf der anderen den russischen sah. Als Feind ritt er in das Land ein, das seiner Mutter geliebtes Vaterland gewesen war. Er kannte das Land. Er hatte manchen Sommer auf dem Gut seines Großvaters und nach dessen Tod auf dem seines Onkels zugebracht. Es lag bei Rbinsk an der Wolga. (Fortsetzung folgt.)

Zug der Deutschen in die Welt

Von Armin Schönberg.

So ziehen immer Deutsche in die Welt, so treibt seit Jahrhunderten die Sehnsucht nach der Ferne deutsche Menschen aus der Heimat in die Welt: Sie glauben nicht, daß alles anders in der Fremde sei, sie träumen von dem Glück, das sie daheim nicht fanden und unter fremdem Himmel suchen wollten, sie leiden an der gefährlichen Krankheit, an der deutschen Krankheit, die Fernweh heißt.

So leben Deutsche über den Erdball verstreut, so geht seit Jahrhunderten die Sehnsucht deutscher Menschen aus der Welt in die Heimat zurück. In fernem Ländern wohnen Deutsche, die sich sehnen und oft, wenn abends die fremde Sonne verfunkt, die Hände zuckend ausstrecken und sich atmlos vorbeigen, von Heimweh beklommen verwirrt.

Deutschland hat daher überall die Spuren seines Zuges in die Welt der fremden Erde aufgedrückt. Ein Drittel Deutsche lebt darum außerhalb der deutschen Grenzen, und deshalb besitzt auch Deutschland die meisten großartigen, aber auch tragischen Kapitel seiner Auslands- und Kolonialgeschichte.

Die alte Mittelmeersehnsucht.

Die Sehnsucht nach dem Süden ist das älteste Fernweh der Deutschen, das allen sichtbar überliefert wurde. In wieviel Mittelmeerstädten lang man die deutsche Geschichte verfolgen! Von Ravenna aus regierte im fünften Jahrhundert der Ostgote Theodorich jenes germanisch-deutsche Reich, das seinen Mittelmeertraum verwirklicht hatte und sogar die Provence und Sizilien besaß.

In dieser erhabenen Zeit entstanden hier gewaltige Dome mit wunderbaren Mosaiken, wuchsen wichtige germanische Türme in den seidenblauen Himmel. Die Basenstein-Basiliken Ravennas, ihre trotzig Türme, ihre Sarkophage in den Grabmäulern und ihre Palast-Torfe sind die Wurzeln des deutschen Schicksalsweges aus dem rauhen Norden in den betrieblen Süden. Wenn das Gotenreich auch nach dem Tode Theodorichs des Großen zusammenfiel, so hat es sich doch über alle Zeit hinweg seine Denkmäler gesetzt und lebt in ihnen geheimnisvoll weiter.

Obwohl die Goten die Vermittlung ihrer südlichen Sehnsüchte nur fünf schmale Jahre lang halten konnten, starb mit ihrem Reich keineswegs der deutsche Traum vom Süden. Er kehrte wieder in den Jügen der Langobarden, er trug die Franken ins Licht des Mittelmeers, und er wurde von den deutschen Kaisern verwirklicht.

Wenn Sizilien unter dem Imperium der Normannen auch hundertfünfzig Jahre seine südhine Kraft in die damalige Welt hinausstrahlte, so vollendete es sich doch erst ganz, als die Höhenstufen in den Süden zogen, um das gewaltige Mittelmeer deutscher Nation zu schaffen. Friedrich II., der nicht nur die deutsche Kaiserkrone und die Krone des Orients trug, erfüllte die Mittelmeersehnsucht der Deutschen am vollkommensten.

Während im Norden der Bamberger Reiter erstand und Walther von der Vogelweide sang, führte der Staufer das Werk seiner normannischen Vorfahren im Süden zur Vollendung. In dem Dom zu Palermo, der mit seinen Spitzbögen, Strebe-pfeilern und nordischen Türmen das magische Wechselspiel von Nord und Süd auf dieser Insel widerspiegelt, steht sein Purpur-sarg vor dem seines Großvaters Roger und überragt ihn, nicht weil er größer, sondern schöner, reifer und reicher ist.

Deutsche wandern nach Uebersee.

„Einstmals in später Zeit werden Jahrhunderte kommen, denen wird die Binde von den Augen genommen. Das Meer öffnet sich, und ein großes Land wird entstehen, ein neuer Schiffer wird neue Erden sehen, dann ist's um die äußerste Thule geschehen!“ Diesen Vers Senecas trug sich Kolumbus in seine Naturgeschichte des Plinius ein, ehe er mit seinen erbärmlich kleinen Schiffen auf große Fahrt ging.

Das glorreiche Jahr der Entdeckung und Eroberung Westindiens ging wie ein Alarm durch die alte Welt. Der Mittelmeertraum der Deutschen war ausgeträumt. blieb auch der Glanz dieses Reiches, so gehörte er doch bald der Vergangenheit an. Die deutsche Sehnsucht, die von der weltoffenen Zeit der Hanse genährt wurde, ging in die Neue Welt. Mächtige Kaufmannsfamilien schlossen in Augsburg mit Kaiser Karl einen Vertrag, der den Welfen das von Amerigo Vespucci entdeckte Venezuela und den Fuggern die ganze westamerikanische Küste von der Magalhaesstraße bis Peru zusicherte.

Am 24. Februar 1529 lagen vor Coro vier stolze Schiffe, von denen die Lilienbanner der Welfer flatterten. In diesem Tage trat Deutschland mit den beiden größten Kolonialmächten der damaligen Welt, den Spaniern und den Portugiesen, in Wettstreit. Die Deutschen eroberten, erforschten, zuerst ohne festen Plan und dann mit einer genialen kolonialisatorischen Einsicht, Venezuela. Während Bartholomäus Welfer davon träumte, an den sagenhaften Goldschätzen der Neuen Welt teilzuhaben, zogen die Welfer-Gouverneure Venezuelas durch Urwälder, die heute noch unerforscht sind, organisierten, unterwarfen und glichen Gegenstände zwischen den weißen Herren und roten Eingeborenen aus. Es war ein ebenso phantastischer wie tragischer Zug, von den Gefahren des Wildnislebens unweitert, von spanischen Intrigen durchkreuzt und schließlich allen Erfolgen beraubt. Heute erinnert nur eine kleine Tafel an einem alten Haus in Augsburg an die erste überseeische deutsche Kolonie.

Der Fernweh-Zug der Deutschen, so kräftig und sicher er auch in alle Welt aing, endete meist tragisch, weil er nicht so hart, so folgerichtig und so grausam geführt wurde wie die Tüge anderer Völker in die Welt. Aber er ruhte nie, wenn Deutschland Frieden hatte. Am 1. Januar 1683 hieß Major von der Gröben die kurbrandenburgische Flagge an der Goldküste beim Kap der drei Spitzn und gründete die Niederlassung Großfriedrichsburg, die den Auftakt zu dem brandenburgisch-preussischen Kolonialbesitz bildete.

Als Deutschland nach den Befreiungskriegen wieder zu fingen begann, als die Stadtgemeinden und Bauernhöfe frei wurden, gellten deutsche Auswandererschiffe in die Welt: Deutsche zogen nach Brasilien, um das Neuland mit zu kolonisieren, sie kamen nach Texas, wo sie den „Garten der Welt“ zu finden hofften, sie gingen nach Nordamerika und Chile. In allen Eroberreichen erschienen sie und verbanden ihre zum Teil romantischen Absichten mit der praktischen Arbeit der Kolonisation.

Wenn sie auch überall das „Volk auf fremder Erde“ blieben, weil ihnen nicht die herrenhafte Form der anderen Kolonial- und Auswandererländer lag, so wird der Weltreisende heute trotzdem mit Bewunderung feststellen müssen: Alles, was die Deutschen in der Welt gründeten und entwickelten, ihre Kolonien, ihre Häuser und ihre Unternehmungen, sind noch heute Bei-

spiele besser Auslandsarbeit, die wohl je von einem Volke geleistet wurde.

Aller Gegnerschaft zum Trotz dehnten die Auslandsdeutschen auch im letzten Jahrhundert ihr Wesen und ihre Eigenart über zahlreiche Längen- und Breitengrade aus. Sie taten es unter fremden Fahnen und nur kurze fünfundsiebzig Jahre in den eigenen afrikanischen Kolonien. Deutsche Auslandsarbeit wird lediglich gebildet, kaum oder schlecht geschützt. Und sie wächst eigentlich überall wie der deutsche Wein, einer Unmenge von Mißständen und Mißgeschicken zum Trotz, und richtet sich inmitten fremder Kräfte heldenhaft nach den Vorbildern der alten Heimat.

Heroen und Gefagte.

Aber nicht nur die germanischen Heere, die in Eroberungs- und Gründungsmissionen nach Süden zogen, nicht nur die Auswandererscharen, die in alle Welt zogen, sind Beispiele der ewig deutschen Sehnsucht in die Ferne, sondern auch die Forscherzüge jener Männer, welche die weißen Flecke auf der Land-

Bäurische Klage

Von Will Vesper

I.

Heut ging ich am Abend das Dorf entlang,
ist mir auf Erden der liebste Gann.
Gut wuchert das Korn in diesem Jahr,
Schwer hängt in den Ästen sein goldenes Haar,
wo die Wagen gefahren sind.
Süß duftet im Abendwind
nach Brot,
das aus silberner Wolke
Vater Himmel, das ihrem Volke
fromm Erdmutter bot.

So schwalbendicht zwitschert läuten hinaus,
das Rindervolk jubelnd aus jedem Haus,
bis die Mitter rufen zum Abendisch...
— Doch wer hat sie verzaubert? Welch fremd Gesicht
fährt im deutschen Dorf mir ins Ohr,
daß ich mein Vachn verlor,
o Tod!

Wer, aus unserer Erde,
wer denn hob aus Ader und Herde
das Blut und das Brot?!

Burs einzige Tochter in städtischem Staat
fährt ihr Schatz vorüber auf donnerndem Rad,
und sie lagt und sieht sich kühl spöttisch um:
„Rein, bleibe ich hier, da wär ich wohl dumm.
Ich gehöre nicht auf den Mist.
Ist für euch, die ihr Bestes nicht wißt,
für die!
Ich will nicht hier verfaulern,
wie die Wfnen, die Bauern,
im Feld und beim Vieh.“

II.

Und so muß deutscher Ader um fremde Hand fehn:
„Geh, Lipinsh, und fahr um den Roggen du ein.
Könzilla, Petrowitsch, Majoroff, den Pflug
lent ihr wohl durch den Ader. Wir selbst sind zu klug.
Und du, Krotka, sei so gut, sä!
Und du, Dabish, na geh schon und mäh...
— und lach!

Wer nur erst hat die Erde,
dem sind gar bald auch die Pferde
und die ganze Sach!“

Ginst war mein Volk einer Quelle gleich,
die überströmte allzu reich
und tränkte mit ihrer Lebenskraft
alle Christenheit und selbst Heidenchaft.
Kein Volk in des Herz nicht
deutsch Blut tut fremde Pflicht.
— Und nun...?

Wollt ihr böß euch empören?
Oder wollt ihr endlich noch hören?
Nicht hören nur: — Tun!?

Und wenn ihr den Himmel selber erkürrt
und die Zugpfit auf den Großhoden türmt,
und wenn ihr Gold aus Wind gewinnt
und aus den Wolken Seide spinnt —
es hilft euch all ein Nicht
vor des Blutes letztem Gericht,
das droht:
Von der Mutter gerissen...
— Wißt ihrs? Oder wollt ihrs nicht wissen? —
Fremd Brot: Volkes Tod!

(Dem NS-Gaudienst entnommen.)

farke nicht schlafen ließen, sowie die Zrefahrten deutscher Künstler in die Fremde.

So ging als Geograph und Naturforscher Alexander von Humboldt auf Expeditionsfahrten nach Mittel- und Südamerika, nach dem Ural- und Uta-Gebirge, fest und entschlossen, wie ein wenig später Gustav Nachtigal auszog und Logo und Kamerun erforschte. Sie waren von einem unzerbrechlichen Willen: Heinrich Barth, der den Sudan durchstreifte, und Gerhard Rohlfs, der als Erster die Sahara durchquerte, sie waren ohne jeden Trost, sanft bei aller Kraft und innigst empfindend bei ruhigem Verstand. Karl Peters, der Deutsch-Ostafrika gründete, Hugo Schweinfurth, der die Niländer bereiste... Sie alle hielten ihrer Sache die Treue.

Ja, es gibt den deutschen Forschertrieb, der kein Geheimnis verträgt, dem nichts verborgen bleiben darf, den es in die Ferne zieht und der ein besonderes Fernweh ist. Diese Männer suchten Gefahren auf, um ihre Kraft abzuleiten, weil die Welt, in der sie lebten, ihre Kraft nicht verwenden konnte und die Kraft sie sonst geprengt hätte.

Deutschland entließ zu allen Zeiten große Söhne in die Fremde. Hans Holbein erlebte seinen Ruhm erst als Hofmaler

im Palast Heinrich VIII., Georg Friedrich Händel mußte nach London fahren, um zu Lebzeiten noch zu seinem Wirken zu kommen, und Goethe nannte die Jahre, die er in Italien zubachte, die glücklichsten Jahre seines Lebens.

Nicht alle haben die Fremde so standhaft überwunden. Nikolaus Lenau trieb sich vierzehn Jahre lang ewig herumreisend, geigend, dichtend oder verzweifelt in der ganzen Welt herum, bis man ihn ins Irrenhaus sperren mußte. Auch dem Dichter Platen schien es, als sei er nicht gut gelitten in seinem Vaterland. Er lernte Lateinisch, Griechisch, Persisch, Arabisch, Italienisch, Französisch, Spanisch, Schwedisch, Englisch und Holländisch und durchzog Italien von Stadt zu Stadt, um es zu besingen. Immergrüner Lorbeer wächst um seine Gruft in Syrakus.

Unruhig und gleichsam im ewigen Reifefieber durchquerte Heinrich von Kleist Oesterreich, Frankreich und die Schweiz, ohne die Erfüllung seiner Wünsche — Freiheit, eigenes Haus und ein Weib — zu erleben. Unstet jagte der dreißigjährige Richard Wagner von Riga nach Paris, litt und vagabundierte in der fremden lauten Stadt. Gleich seinem einstigen Freund und späteren Feind Friedrich Nietzsche machte ihn die geringe Anerkennung, die man seinem Schaffen entgegenbrachte, deutsch-landkrank. Von allen seinen Freunden, die er wie sein tägliches Brot brauchte, verlassen, trieben Friedrich Nietzsches Krankheit und grausame Schmerzen von allen Menschen fort in die eifige Lede der Gletschertwelt oder in die Einsamkeit des Südens.

Immer flohen deutsche Künstler aus ihrem Vaterland in die Einsamkeit der Fremde, von Fernweh gepackt, und immer kehrten sie in die Heimat zurück, von Heimweh übermannt. Wie oft nickte Detlev von Liliencron in der finsternen Bar in der Christophor Street in Newyork über seinem Glase Bimich ein? Wie oft flog er in seinen Träumen davon, irgendwo nach Holstein hinein, wo die Raten auf der Heide und in den Wiesen stehen. Wie oft summt er, während er zu der Schiffsagentur lief, um sich nach einem Schiff nach Deutschland zu erkundigen, vor sich hin:

„Nur in Deutschland, ja nur in Deutschland —!“
Wäre Max Dautenhay zu Hause geblieben, er wäre verdorrt an Sehnsucht nach der Ferne. Und als er vor Jena nicht zurückkehren konnte, mußte er auch verderben vor Sehnsucht. Lag der Weltball erst wie ein Gespenst vor seinem Herzen, dessen Geheimnis er ergründen mußte, so taten sich, als er den Erdball gesehen, gestellt und bekämpft hatte, seine Lippen auf und sagten: „Um ein Büschel deutsches Gras zu sehen, / möchte ich mir beide Füße wundrot gehen. / Nach einem Atemzug der herben deutschen Luft / mein schmachtend Blut mit allen seinen Tropfen ruft. / Und ein Stück Schwarzbrot von dem deutschen Aderzunde: / Ein deutscher Quellentrunken dem dürren Munde! / Und von dem traurigen Weibe einen neuen Stütz! / Wie bin ich elend, / daß ich immer wünschen muß.“

Rumpanei Bondarjem

Sowjetrussisches Zeitbild von Paul Wolff.

Es hat sich da vor einiger Zeit im Sowjetparadies ein Hirschen zugetragen, für dessen Wahrheit sich eine russische Militär-Zeitung selbst verbürgt. Eine Sache, bei der es nichts mehr zu verschweigen gab, da sie allzu sehr gen Himmel stank. Die Schuldigen sind der genannten Quelle nach selbstverständlich die „wiedererstandenen Bürgerlichen“ und die „trozkistische-bucharinischen Volksfeinde“.

Der der Handlung ist ein Erholungsheim für Angehörige der Roten Luftwaffe und der Sündenbock ein Wirtschaftsinpektor namens Bondarjem, sozusagen die Seele des Betriebes, der Herr über Wohl und Wehe einer Schar von Angestellten und erholungsuchenden Soldaten. Statt aber nun dieses Erholungsheim in echt bolschewistischem Gemeinschaftsgeist zu verwalten, zieht Genosse Bondarjem einen anderen, fröhlicheren „Geist“ vor, und um ihm huldbigen zu können, läßt er seine Patienten hungern, setzt „überzählige“ Angestellte kurzerhand auf die Straße und legt das „ersparte“ Geld in Alkohol an. Unterstützt wird er in seinem vergnüglichen Treiben von einer ganzen Reihe dunkler Ehrenmänner und zweifelhafter Weiblein, die eine leicht schwanke Ehrengarde um ihn bilden.

Und die Kranken? — Nitshewo! Statt Medizin bekommen sie Sühneraugentropfen in die entzündeten Ohren geträufelt und statt Brusttee Leutoplast auf die Weichteile gepappt. Wieso? — weil die kleine Freundin des Genossen Bondarjem zwar des besseren Eindrucks wegen ein fleißiges Häubchen der „Roten Schwestern“ trägt, ansonsten aber von Tuten und Blasen keine Ahnung hat.

Nun gibt es da im Heim einige sonderbare Käuze, die es wagen, insgeheim an diesem Treiben Anstoß zu nehmen. Sie werden vom Genossen Bondarjem und seiner Garde kurzerhand als Volksfeinde gebannt und mundtot gemacht. Doch irgendwie auf Umwegen erfährt das zuständige Luftkommando endlich etwas von der ganzen Geschichte und setzt nun langsam die entsprechenden Hebel in Bewegung. Es werden Altkameraden angelegt, Untersuchungen wägen sich von Kanäle zu Kanäle, und vor der Gewalt dieser wachsenden Lawine muß auch der Genosse Wirtschaftsinpektor weichen. Es vergeht eine kleine Zeit — nitshewo! — und wieder eine kleine Zeit, und siehe da! — Genosse Bondarjem steht auf einmal wieder weiß wie ein unschuldiges Lämmchen an der Spitze seines Erholungsheimes. Es wäre zwecklos, sich über das Wie den Kopf zu zerbrechen, jedenfalls ist alles wieder beim alten. Ein dankbarer und begrüßenswerter Genosse zum Trinken, nicht wahr?

Zu diesem festlichen Anlaß ist auch der Bezirksleiter der kommunistischen Partei geladen und läuft so heftig mit, daß er alsbald zusammen mit den übrigen Zechtumpen und -tumbantinnen schnarchend unter dem Tische liegt. Das Sanitätspersonal kommt mit kaltem Wasser angerückt, doch vergebens — die Geister, die die Zecher riesen, erweisen sich für eine Weile als übermächtig.

Wieder schlüpft eine Anzeige nach oben durch. Diesmal erscheint feierlich der Genosse Finanzkommissar in Person, um endgültig diesen Augiasstall auszumisten. Er ruft die gesamte Belegschaft zusammen, hält eine donnernde Ansprache über die Pflichten einem Vorgesetzten gegenüber und — verbietet jegliche Beschwerde unter Androhung sofortiger Entlassung!

Gut vorgebaut, Genosse Bondarjem!
Was kann also noch geschehen? Bondarjem und Genossen schwimmen lustig wieder obenauf. Es dauert gar nicht lange, da bekommen 22 mißliebige Angestellte den bekannten Fußtritt und fliegen aus dem Hause. Der Wodka aber fließt in unso reichlicheren Strömen.

Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute — Bondarjem und seine Genossen.

Trinkt Kathreiner, den guten Kneipp-Malzcaffee!

Deutschlands Jugend huldigt dem Führer

Ringsendung zum 50. Geburtstage Adolf Hitlers

Die Hitler-Jugend wird den Vorabend des 20. April 1939, an dem der Führer seinen fünfzigsten Geburtstag feiert, zum Anlaß einer Huldigung nehmen, in der die deutsche Jugend der ganzen Welt durch ihre Vertreter den Führer beglückwünscht, ihm zugleich ihren Dank und treue Gefolgschaft gelobt. Die Sendung geht am 19. und 20. April von 23.30 bis 0.15 Uhr über alle deutschen Sender.

In ihren Ringsendungen ist die Jugend schon in früheren Jahren immer der erste Gratulant des Führers gewesen. Die kommende Ringsendung zum fünfzigsten Geburtstag Adolf Hitlers vereint aber nicht nur die Jugend in den neuen Grenzen Großdeutschlands, sie führt die Herzen deutscher Jugend in der ganzen Welt zu einem gemeinsamen Erkenntnis zusammen. Aus allen Ecken Deutschlands rufen die Stimmen, sie rufen aus den Ländern Europas und Afrikas, sie rufen von den deutschen Schiffen draußen auf der See. Jede Gruppe, die vor das Mikrophon tritt, weiß etwas Besonderes aus ihrem Erlebnis des Deutschtums, aus ihren Begegnungen mit dem Führer, aus dem Schicksal ihrer Landschaft zu sagen und fügt den Worten der Begrüßung und des Dankes die schönsten Gaben ihrer heimatischen Lieder hinzu.

Die diesjährige Ringsendung wird mit den Glocken von Braunau eingeleitet. Nach einer Begrüßungsansage läßt die Hitler-Jugend von der Memel ihr Freiheitslied erklingen. Dann folgt die Jugend der Westgrenze aus dem historischen Saal der Wartburg in Saarbücken. Die sudetendeutsche Jugend grüßt den Führer mit einer kurzen Erinnerung an die Tage seines Einzuges. Es folgt der Norden mit den Stimmen der Wasserfante. Aus Braunau, der Geburtsstadt des Führers, erklingen die Grüße der Ostmark. Sie bringen dem Führer die Erinnerung an die alte Heimat in einem ostmärkischen Heimatlied nahe. Für die südwestdeutsche Jugend spricht eine Gruppe von Mädchen und Jungen aus Hessen-Rassau. Aus der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden erklingen Loblied und ein bayerisches Frühlinglied. Von Bord des „Antonio Delino“, der an diesem Tage im Hafen von Rio de Janeiro liegt, spricht die Vordameraschenschaft der HJ. Daran reihen sich die Grüße der Hitler-Jugend in Japan, in Italien, in Spanien und als letzte die deutsche Jugend in Bulgarien.

Abschließend faßt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Grüße der Jugend aus allen Himmelsrichtungen der Welt in einer kurzen Ansprache zusammen, die mit dem Lied der Hitler-Jugend ausklingt.

Dienstauszeichnung der Partei

Neue Rangabzeichen und Uniformen.

Der Führer hat in diesen Tagen drei wichtige Anordnungen erlassen, die für die Partei, besonders aber für die Politischen Leiter, große Bedeutung haben.

Durch die erste Anordnung hat der Führer eine Dienstauszeichnung der NSDAP. gestiftet; die zweite Anordnung des Führers enthält Bestimmungen über die Einführung neuer Dienststrang, und Dienststellungsabzeichen für die Politischen Leiter, während die dritte Anordnung die Uniformen für die Politischen Leiter festlegt.

Die Dienstauszeichnung der NSDAP. wird in drei Ausführungen für 10, 15 bzw. 25 Jahre aktiver Dienstzeit in der NSDAP. verliehen. Sie stellt ein Ordenskreuz dar und wird nach 10 Jahren in Bronze an einem braunen Bande, nach 15 Jahren in Silber an einem blauen Bande, nach 25 Jahren in Gold an einem roten Bande verliehen.

Unter besonderen Umständen wird die Dienstzeit in einer Gliederung oder in einem angeschlossenen Verbande auch dann angerechnet werden, wenn die Mitgliedschaft zur NSDAP. später als die Mitgliedschaft zur Gliederung bzw. zu dem angeschlossenen Verbande erworben worden ist.

Trennung von Rang und Dienststellung

Die zweite Anordnung des Führers geht von der Tatsache aus, daß bisher aus den Abzeichen des Politischen Leiters nur seine Dienststellung erkennbar war. Es war nicht zu erkennen, ob der einzelne Politische Leiter, zum Beispiel ein Ortsgruppenleiter, eine Ortsgruppe mit verhältnismäßig leichten oder besonders schwierigen Verhältnissen leitet, ob seine Arbeitsleistung dabei durchschnittlich ist oder ob er besondere Leistungen vollbringt, ob er erst ein halbes Jahr sein Amt innehat oder bereits 10 Jahre. Um nun künftig den Politischen Leiter, der seit vielen Jahren mit stets gleichbleibender oder wachsender Leistung ein politisches Amt in der Partei innehat, auch in seinen Abzeichen als langjährig und mit guten Leistungen in derselben Dienststellung tätig erkennbar zu machen, hat der Führer die Trennung von Dienststrang und Dienststellung für die Politischen Leiter verfügt.

Künftig wird zum Beispiel ein Ortsgruppenleiter bei entsprechender Leistung vier oder fünf verschiedene Dienstgrade nacheinander erreichen können. Dasselbe trifft auf alle anderen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Politischen Leiter zu.

Während die Dienstgradabzeichen wie bisher sich auf dem Spiegel befinden, werden die Dienststellungsabzeichen künftig auf der Armbinde angebracht. Der Termin ihrer Einführung steht zur Zeit noch nicht fest.

Einführung neuer Uniformen

Der Führer hat weiter in seiner Anordnung festgelegt, welche Uniformarten es für die Politischen Leiter künftig geben wird. Den Ausführungsbestimmungen wird es vorbehalten bleiben, zu bestimmen, zu welchen Gelegenheiten die verschiedenen Uniformen getragen werden dürfen bzw. müssen. Außerdem wird in den Ausführungsbestimmungen noch geregelt werden, von welchem Dienstgrad ab die Anschaffung der verschiedenen Uniformarten erlaubt oder zur Pflicht gemacht wird.

Die bisher übliche braune Farbe wird für die Uniform der Politischen Leiter beibehalten. Der Schnitt ändert sich nur in Kleinigkeiten, die den Gesamteindruck der Uniform verbessern. Die heute in Gebrauch befindlichen Uniformstücke können auf jeden Fall von den Politischen Leitern aufgetragen werden.

Neues HJ-Gebiet Schwaben

Im Zuge der Anleihe der HJ-Gebiete an die politischen Gaue ist mit Wirkung vom 15. April das bisherige Gebiet Hochland (19) in die Gebiete Hochland und Schwaben aufgeteilt worden. Mit der Führung des Gebietes Schwaben (36) ist Gebietsführer Pechke, der bisher die Verbindungsstelle der Reichsjugendführung in München leitete, beauftragt worden; die Führung des Obergaues Schwaben übernimmt die bisherige Obergauführerin der Westmark, Hilde Abhauer.

Landdienstgruppenführer als Beruf

Besonders ausfallsreich — Die Finanzierung.

In Berlin fand unter der Leitung des Chefs des Sozialamtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Armann, eine Arbeitskonferenz sämtlicher Landdienstreferenten des Reiches statt, auf der grundlegende Neuerungen im Landdienst bekanntgegeben wurden. Obergebietsführer Armann berichtete, daß in wenigen Wochen 25 000 Jungen und Mädchen die Arbeit in den Gruppen aufnehmen würden, nachdem im Vorjahre 18 000 Landdienstler eingesetzt gewesen waren. Für eine umfassende Führerschulung würden zwei neue Landdienst-Reichsschulen errichtet.

Von entscheidender Bedeutung sei auch die Übernahme der Finanzierung des Landdienstes durch den Reichsschatzmeister der NSDAP., die eine Reihe von sozialen Neuerungen ermöglichte. Vor allem könne nunmehr der Beruf des Landdienstgruppenführers als einer der ausfallsreichsten in der gesamten Landwirtschaft angesehen werden.

Jeder Führer bekomme für die Dauer seiner Tätigkeit eine Führerzulage entsprechend seinem Alter, seiner Leistung und seiner Dienstzeit in Höhe von 30 bis 90 Reichsmark monatlich bei freier Verpflegung und freier Wohnung und dem Grundlohn von 30 bis 50 Reichsmark. Verheiratete erhielten außerdem Ehe- und Kinderzulagen. Die vom Reichsjugendführer befohlene Landdienstheimbeschaffungsaktion sei ebenfalls in ein aktuelles Stadium getreten. Nach dem bereits festgelegten Bauplan solle schon in diesem Jahre mit der Errichtung von 150 Heimen begonnen werden. Bereits bestehende Heime würden verschönert und mit neuen Einrichtungen versehen. Abschließend gab Obergebietsführer Armann bekannt, daß nun auch die Mittel vorhanden seien, den Landdienstlern, die meist aus ländlichen Familien stammten, ausreichend Kleider, Schuhe sowie in besonderen Fällen auch Wäsche und Uniform zur Verfügung zu stellen.

Bei den Ausführungsbestimmungen wird im übrigen unbedingt Rücksicht darauf genommen werden, daß insbesondere die ehrenamtlichen Politischen Leiter finanziell durch Neuanschaffungen nicht belastet werden.

„Infanterieregiment Großdeutschland“

Freiwillige aus dem ganzen Reich stellen die Mannschaft. Im Zusammenhang mit der Grundsteinlegung für die Neubauten des Wachregiments gibt das Oberkommando des Heeres bekannt:

Das Berliner Wachregiment wird zum Herbst 1939 als vollmotorisiertes Infanterieregiment zu drei Bataillonen ausgebaut. Der Mannschaftserwerb für das Regiment wird aus dem ganzen Reich gestellt und besteht aus besonders geeigneten Freiwilligen, die drei Jahre dienen. Die Freiwilligen werden bei Bewährung im dritten Dienstjahre zum Unteroffizier befördert und können als Berufssoldaten übernommen werden.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauns, hat dem Regiment im Hinblick auf seine besonderen Aufgaben für den Ehrendienst in der Reichshauptstadt den Namen „Infanterieregiment Großdeutschland“ gegeben. Einzelheiten über Freiwilligenannahme und Einstellungsbedingungen werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Erweiterter deutscher Flugverkehr

50 deutsche Städte an das Luftverkehrsnetz angeschlossen.

Deutschland wird in diesem Jahr von einem besonders dichten Netz von Luftverkehrslinien für Personen-, Post- und Frachtverkehr überzogen. Der wichtigste Luftverkehrsknotenpunkt Europas ist wie immer Berlin. In diesem Jahr kommt das noch deutlicher als bisher zum Ausdruck, denn nicht weniger als 108 planmäßige Verkehrsflüge gehen von Berlin aus und landen täglich auf dem Weltflughafen Tempelhof. Nicht mitgezählt wurden dabei die zahlreichen Verbindungs-, Rund- und Sonderflüge, die im Sommer täglich eine beträchtliche Zahl erreichen. Mehr als 50 deutsche Städte sind an das Weltluftverkehrsnetz angeschlossen.

Durch die Eingliederung aller deutscher Länder und Wirtschaftsräume in das Reich fiel der Luftverkehr die Aufgabe zu, die oft weit auseinanderliegenden Gebiete durch den Luftverkehr eng aneinander zu schließen. So bestehen nunmehr täglich fünf Luftverkehrslinien vom südöstlichen Industrie- und nach dem westlichen Gebiete, ohne auf diesen Wegen Berlin zu berühren. Im Hochsommer hat die Luftverkehrslinie ein Streckennetz von täglich rund 90 000 Kilometer allein in Europa zu bestreiten.

Viel sparsamer mit dem Holz umgehen!

200 000 Banarbeiters können noch gewonnen werden.

Gelegentlich des Gaudages der Technik im Gau Schleswig-Holstein wurde ein Aufruf Generalinspektor Dr. Todts an alle Mitarbeiter im NS-Bund Deutscher Technik und in der Deutschen Bauwirtschaft verlesen, in dem Dr. Todt auf die dringenden Aufgaben im Bauwesen in den nächsten Monaten besonders hinweist. Die außergewöhnlich große Zahl dringender Bauaufgaben für Wehrmacht, Aufbau der Wirtschaft, kulturelle Gestaltung des Reiches, Schaffung von Wohnungen, Ausbau der Verkehrswege usw., sowie unsere an Rohstoffen knappe Wirtschaftslage seien die Ursachen, daß wir in einer Reihe von Baustoffen und Arbeitskräften in den Jahren 1939 und 1940 noch außerordentlich knapp sein werden.

Der knappste Baustoff sei das Holz. Nachprüfungen hätten aber ergeben, daß es durchaus möglich sei, im Gesamt-Holzverbrauch rd. 20 Prozent einzusparen und trotzdem einwandfrei zu bauen. In den Dachkonstruktionen, den Zwischenböden und der Verwendung von Holz als Vorhaltelag für Sparren weitgehend gespart werden. Noch weit wichtiger sei sparsamer Einsatz der immer knapper werdenden Arbeitskräfte.

Viel Arbeitskraft gehe durch unzuverlässige Betriebs-einteilung verloren. Wenn es dem Bauingenieur gelinge, durch zweckmäßige Betriebsanlage und wirtschaftliche Betriebsführung auch nur 10 Prozent der angelegten Arbeitskräfte zu ersparen, so seien damit die 200 000 Mann gewonnen, die im vergangenen Jahr unserer Bauwirtschaft fehlten.

Reichsgau Sudetenland

Die Gliederung der sudetendeutschen Gebiete.

Das am 25. März von der Reichsregierung beschlossene Gesetz über die Gliederung der sudetendeutschen Gebiete wird nunmehr im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. In dem Gesetz heißt es u. a.:

Die mit dem Deutschen Reich wiedervereinigten sudetendeutschen Gebiete bilden den Reichsgau Sudetenland, in dem drei Regierungsbezirke mit dem Sitz der Regierungspräsidenten in Aussig, Eger und Troppau gebildet werden. Nicht in den Reichsgau, sondern in das Land Preußen und in die Provinz Schlesien werden eingegliedert die ehemals preussischen Gemeinden des Kullschiner Ländchens. In das ehemals österreichische Land Niederösterreich werden eingegliedert die an Niederösterreich angrenzenden Gebiete bis zu den Gemeinden Weinhöfen, Tammenbrunn, Nagitz und Weisenbach. In das ehemals österreichische Land Oberösterreich werden eingegliedert die Gebiete westlich der obengenannten Gemeinden bis zu den Gemeinden Groß-Zimetsch, Krizowitz, Christlanberg, Alt-Spißenberg, Opatowitz, Pernitz, Parfried und Neufelden. In das Land Bayern und in den Regierungsbezirk Niederbayerisch-Oberpfalz werden eingegliedert die Gebiete nördlich der vorher genannten Gemeinden bis zu den Gemeinden Grafentrieb, Mauthaus ohne Gemeinde-teil Wibach, Poffigau, Klentisch und Chodenstschloß.

Ernst Kundt erhielt das goldene Ehrenzeichen

In Anerkennung seiner großen Verdienste.

Der Führer hat dem ehemaligen Fraktionsführer der Sudetendeutschen Partei und Führer der deutschen Volksgemeinschaft nach der Wiedervereinigung des Sudetenlandes mit dem Reich, Ernst Kundt, in Anerkennung seiner großen Verdienste das goldene Ehrenzeichen der Partei verliehen.

Tages-Chronik

Zwei Todesurteile vollstreckt

Am 14. April 1939 ist der am 17. April 1911 geborene Heinz Lindemann hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Königsberg am 20. März 1939 wegen Mordes zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Heinz Lindemann hat am 5. März 1939 in Königsberg eine entfernte Verwandte, die 63jährige Witwe Marie Lindemann, in ihrer Wohnung durch Hammerschläge getötet und sie ihrer Varschaft beraubt.

Am 14. April 1939 wurde der am 19. Mai 1891 geborene Wilhelm Schloßhardt hingerichtet, der vom Schwurgericht in Opatowitz wegen Mordes an seiner Ehefrau zum Tode verurteilt worden ist. Schloßhardt hat in einem Abteil des Personenzuges Opatowitz-Gleiwitz mit einem schweren Schraubenschlüssel auf seine Frau eingeschlagen und sie alsdann aus dem fahrenden Zuge gestürzt.

Deutschlandflug „Graf Zeppelin“

Mehrtägige Probefahrt über den deutschen Gauern.

Am Donnerstag stieg das Luftschiff LZ 130 zu einer mehrtägigen Probefahrt über Deutschland im Lufthafen Frankfurt am Main auf. Zuerst überflog es das Rheingebiet und das Ruhrgebiet, wandte sich dann nordwärts, überflog nachts Hamburg, dann ging es der Küste entlang weiter nach Stettin, wo das Luftschiff Freitagmorgen gegen 9 Uhr gestiegen wurde. Punkt 12 Uhr kreuzte es völlig überraschend über der Reichshauptstadt auf, um nach einer kurzen Schleife über Berlin in südwestlicher Richtung wieder zu entspringen. Überall, wo der silberglänzende schlank Leib des Zeppelins auftauchte, stürzten die Menschen auf die Straßen und an die Fenster und winkten und jubelten diesem Wunderwert deutscher Technik begeistert zu.

Mexikanische Eisenbahnkatastrophe

Die Folgen marxistischer Mißwirtschaft

Erregung in der Öffentlichkeit

Mexiko. Die jüngste Eisenbahnkatastrophe in Mexiko, die bekanntlich 26 Tote und 40 Verletzte forderte, hat die Öffentlichkeit sehr erregt. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß sich in der letzten Zeit zahlreiche größere und kleinere Eisenbahnunfälle ereignet haben, die durch den schlechten Zustand der Bahnstrecken oder durch die Nachlässigkeit des Personals — wie bei dem Donnerstagsunglück — verursacht wurden. Diese Mißwirtschaft sei eine Folge der Verwaltung der Eisenbahnen durch die marxistischen Gewerkschaften.

Präsident Cardenas hatte jetzt Besprechungen mit dem Generaldirektor der Eisenbahnen und dem Gewerkschaftsgeneralsekretär, die mit dieser Mißwirtschaft der Marxisten in Verbindung gebracht werden. Man hält es für möglich, daß der Staat die Eisenbahnverwaltung wieder selbst übernimmt.

Zimmer mehr Rundfunkteilnehmer in Großdeutschland. Am 1. April 1939 waren im Großdeutschen Reichsgebiet insgesamt 12 415 121 Rundfunkgenehmigungen erteilt, das sind 158 317 (oder 1,3 v. H.) mehr als im Vormonat. Die Gesamtzahl verteilt sich auf das Reich einschließlich Sudetenland mit 11 653 644 und das Land Oesterreich mit 761 477 Empfangsanlagen.

Durch Rundfunk immer im Bilde. Vom 15. April bis 15. Juni 1939 führt die Reichsrundfunkkommission unter dem Motto „Durch Rundfunk immer im Bilde“ einen großen Photowettbewerb durch, dessen Ziel es ist, in Aufnahmen zu zeigen, bei welchen Gelegenheiten das deutsche Volk um den Lautsprecher versammelt ist. Teilnahmebedingungen über den Wettbewerb sind aus den Rundfunkzeitungen ersichtlich.

Der Olympia-Film in Prag. In Prag fand in diesen Tagen die erste Aufführung des Olympia-Films im Gebiet des Protektorats statt. An der Vorstellung nahmen auch tschechische Olympiakämpfer teil.

Großfeuer in französischer Textilfabrik. In Courcoing hat ein Großfeuer mehrere Gebäudeteile einer Textilfabrik vernichtet. Der Schaden wird auf 5 Millionen Franken geschätzt.

Eiche als Landplage. Die in Deutschland als seltenes Hochwild geachtete und geschonten Eiche haben sich in Norwegen zu einer Landplage entwickelt, mit deren Anwesenheit sich gegenwärtig das Störing in langen Debatten beschäftigt. Die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen wird u. a. mit der Tatsache begründet, daß in diesem Winter die Eiche den Wäldern im Ramsdalen schweren Schaden zugefügt haben. Sie haben fast sämtliche Jungtiere einfach aufgefressen.

Belagerungszustand über Sachsen

Das Volk zerbrach die jüdisch-marxistische Geißel
 Vor zwanzig Jahren, am 7. April 1919, triumpfierte in München die Rätherrschaft. Sie drohte durch einen Streik im Zugau-Celnitzer und im Zwidauer Revier auf Sachsen überzugreifen. Reichswehr, die sofort einrückte, erst konnte die Arbeitswilligen — es waren drei Viertel der Belegschaften — schülen, so daß sie die Arbeit wieder aufnehmen konnten.

Schlimm ging es in diesen Tagen in Dresden zu. Jüdisch-marxistische Wühlarbeit hatte in dem Chaos der Hungerblodade einen guten Nährboden gefunden. Nach einer Massendemonstration mit Sekreten sozialistisch-kommunistischer Elemente ging es zum Blodhaus am Neustädter Markt, dem Sitz des Ministeriums für Militärwesen. Das Gebäude wurde nach der Enttarnung der Wachmannschaft sowie der anrückenden Abführung und einer Abteilung Schützen unter Maschinengewehrfeuer genommen, wobei sämtliche Fenster in Trümmer gingen. Die zahlreichen Einschläge in die Fassade sind heute noch deutlich zu erkennen.

Dann holte eine „Abordnung“, geführt von dem Juden und Spartakisten Lewinsohn, den Kriegsminister Neuring heraus, der mißhandelt und schließlich von der Luftzugbrücke in die Elbe geworfen wurde. Als er sich schwimmend zu retten suchte, wurden Gewehrkugeln auf ihn abgegeben, bis er unterging. Erst am 8. Mai fand man die Leiche bei Kötzig.

Das traurige Ergebnis des 12. April waren auf Seiten der Demonstranten zwei Tote und zehn mehr oder minder schwer Verletzte; bei allen handelte es sich um Neugierige, die „nur mitgelaufen“ waren. Ueber Dresden wurde am 13. April (Palmsonntag) der Belagerungszustand verhängt, der am folgenden Tag dann auf ganz Sachsen ausgedehnt wurde.

Der jahrhundertelange Abwehrkampf der Volksgenossen in Sachsen gegen die jüdische Pest, den die große politische Lehrschau „Der ewige Jude“ in Dresden zeigt, ist nie zuvor mit einer solchen Wucht und Stärke geführt worden als von der nationalsozialistischen Bewegung. Der Name des Sachsen-Gauleiters Martin Mutschmann wird mit diesem unerlöschlichen Ringen auf alle Zeit verbunden sein. Das neue Deutschland hat die Juden geißel zerbrochen und der Volksverhetzung durch das Judenpad, wie sie vor zwanzig Jahren an der Tagesordnung war, für alle Zukunft ein Ende gemacht.

Umbau des Dresdner Opernhauses

Die Pläne zum Umbau des Dresdner Opernhauses, das dringender einer Verbesserung und Ergänzung der technischen Einrichtungen bedarf, werden nun Wirklichkeit. Es ist jetzt ein Umbau in Angriff genommen worden, der sich in einer Breite von 50 Meter und einer Länge von 45 Meter unmittelbar an das Bühnenhaus anschließt. Er schafft Platz für bisher außerhalb des Hauses befindliche Dekorations- und Garderobemagazine und dient gleichzeitig einer Erweiterung bestehender Räumlichkeiten. Dem Besucher wird künftig eine Klimaanlage dienen, die jederzeit eine angenehme Temperaturregelung zuläßt. — Die Bearbeitung des Entwurfs durch Prof. Kreis in Zusammenarbeit mit dem technischen Direktor des Opernhauses, Georg Brandt, gibt die Gewähr, daß der Charakter des berühmten Semper-Baues gewahrt bleibt. Damit dieses Denkmal der Dresdner Theatergeschichte und der deutschen Baukunst nach Vollendung der Arbeiten, die auf drei Jahre berechnet sind, auch äußerlich als eine Einheit erscheint, werden die bei dem jetzigen Bau zu verwendenden Steine durch ein besonderes Verfahren dem Ton des alten Baues angepaßt.

W-Bräute aus allen Gauen Deutschlands in Zonsdorf

In diesen Tagen ging wiederum im Carin-Göring-Heim in Zonsdorf bei Zittau ein Lehrgang zu Ende. Die Teilnehmerinnen, die in Zonsdorf einige Wochen fleißigen Lernens und froher Kameradschaft verlebten, waren Bräute aus allen Teilen Deutschlands. Allen W-Bräuten ist vorgeschrieben, die Lehrgangsbeteiligung über den erfolgreichen Besuch eines Lehrganges des Reichsmitteldienstes zu erbringen, ehe sie die Genehmigung zum Heiraten erhalten. Um diese Lehrgangsbeteiligung zu erhalten, mußten die Teilnehmerinnen eine Prüfung über das Erlernete ablegen. Die Prüfung fand in Gegenwart der Gaufranchiseleiterin und der Gaubeteiligungsleiterin des Mitteldienstes statt. Der Lehrgang selbst ab mit einem frohen Kameradschaftsabend, an dem die Teilnehmerinnen, die Vertreterinnen aus den verschiedensten Gauen Deutschlands, zu Worte kamen. Von Hamburg über Ostpreußen bis zum Südetengan und bis zum Gau Wien brachten sie alle die besonderen Erzeugnisse ihres Landes.

Verkehrsverbrecher

Der Einwohner Erich Pfeifer aus Schneppendorf stieß auf der Thumer Straße mit seinem Motorrad mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer trug schwere Verletzungen davon. Pfeifer war betrunken und nicht im Besitz eines Führerscheins. Er wurde festgenommen.

Zugau. Zu schnell gefahren. — Tödlicher Radunfall eines Elfjährigen. Ein aus Zonsdorf kommender Kraftfahrer stieß in Zugau mit einem elfjährigen radfahrenden Jungen zusammen. Dabei kam der Radfahrer zu Sturz, wurde eine Strecke mitgeschleift und blieb schwer verletzt liegen. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus Stollberg ist der Junge seinen Verletzungen erlegen. Wie festgestellt wurde, ist der Verunglückte übermäßig schnell gefahren und hat infolgedessen sein Rad nicht mehr in der Gewalt gehabt.

Niederfelditz. Kind im Bett erstickt. Ein einjähriges Kind wurde hier tot im Bettchen aufgefunden. Während der kurzen Abwesenheit der Mutter hatte es sich die Decke so unglücklich über den Kopf gezogen, daß der Tod durch Ersticken eintrat.

Verggießhübel. Sie wollte noch über die Gleise. Die 69 Jahre alte Frau Martha Böhme aus Dresden, die zur Kur in Verggießhübel weilte, wollte die Gleise an einem unbeschränkten Staatsstraßenübergang in der Nähe des Bahnhofs vor einem Personenzug überschreiten, wurde jedoch von diesem gestreift und erlitt dabei Verletzungen, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

WSM-Spenden aus unserem Bezirk

Es spendeten für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1938/39: Rudolf Böhler, Rathmannsdorf, 10.— RM.; Firma Clemens Jungmanns, Jnh. Otto Heidrich, Bad Schandau, 10.— RM.; R. Ludwig Blasse, Krippen, 10.— RM.; Siegfried Ohnesorge, Lichtenhain, 10.— RM.; Oswald Förster, Bad Schandau, 20.— RM.; Curt Köhler, Rathmannsdorf, 10.— RM.; Firma „Jolin“ Chem. techn. Produkte, Jnh. Elisabeth Gebler, Bad Schandau, 10.— RM.; Firma Gebler-Wert K.-G., Chemische Fabrik, Krippen, 10.— RM.; Firma G. F. Hase, Bad Schandau, 50.— RM.; Peter Werchs Erben, Bad Schandau, 10.— RM.; Dr. med. Erich Barthel, Bad Schandau, 20.— RM.; Rudolf Porzche, Bad Schandau, 20.— RM.; Hugo Michael, Bad Schandau, 15.— RM.; Kreditgenossenschaft, Bad Schandau, 50.— RM.; Bürgermeister Walter Sorwein, Krippen, 11.— RM.; Forstmeister a. D. Seibt, Bad Schandau, 30.— RM. Infolge Platzmangels konnten die vielen kleineren Beträge nicht mit veröffentlicht werden.

Letzte Drahtmeldungen

Der Führer entsendet Sonderdelegation nach Teheran zur Trauung des Kronprinzen von Iran mit Prinzessin Sowzieh

DM. Berlin, 15. April. Der Führer hat aus Anlaß der Trauung des Kronprinzen von Iran, Mohammed Reza Gahlawi, mit der Prinzessin Sowzieh von Neqhten eine Sonderdelegation unter der Leitung des Deutschen Volkshäfers in Moskau, Graf von der Schulenburg, nach Teheran entsandt. Der Delegation gehört u. a. der Kommandeur der Fliegerdivision I, Berlin, Generalleutnant Grauert, an. Die Feierlichkeiten finden in der Zeit vom 22. bis 25. April in Teheran statt. Die deutsche Delegation hat am Sonnabend mit Sonderflugzeug Berlin verlassen.

Eröffnung der 12. Reichstagung

des Amtes „Schönheit der Arbeit“ in Freiburg
 Freiburg i. Br. Das Amt „Schönheit der Arbeit“ in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ begann nach einem Begrüßungsabend durch die Stadt Freiburg am Freitagvormittag im historischen Kaufhausaal der Stadt seine 12. Reichstagung, die von dem stellvertretenden Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“, Steinwartz, Berlin, im Auftrage des verhinderten Amtsleiters Professor Speer eröffnet wurde. An der Tagung nehmen die Gaureferenten aus sämtlichen Gauen Großdeutschlands und ihre Mitarbeiter teil.

Das Hauptreferat des ersten Tages hielt Vertrauensarchitekt Schnupp-Berlin über „Industrie-Planung“, während sich Dr. Hebe-

freit vom Hauptamt für Volksgesundheit, München, mit der Arbeitsplatzgestaltung in den Betrieben, insbesondere vom gesundheitlichen Standpunkt aus befaßte. Ueber das Problem der Freizeitstätten berichtete Stühne vom Hauptamt „Schönheit der Arbeit“, Berlin.

Am Freitagabend fand in den Friedrichsbaulichtspielen eine Stundgebung statt, in der Reichshauptamtsleiter Claus Selzner über „Schönheit der Arbeit — Leistungssteigerung“ sprach. Im Anschluß an die Ausführungen fand die Uraufführung eines Filmes vom Amte „Schönheit der Arbeit“ mit dem Titel „Gutes Licht in den Betrieben“ statt.

Die albanische Mission in Rom

Feierlicher Empfang durch Victor Emanuel III.
 Rom. Die albanische Mission, bestehend aus vierzig Vertretern sämtlicher Provinzen Albanien, ist unter Führung des albanischen Ministerpräsidenten Verlaci am Sonnabendvormittag in Rom eingetroffen, wo sie von Victor Emanuel III. im Quirinal feierlich empfangen werden wird, um ihm entsprechend dem Beschluß der albanischen konstituierenden Nationalversammlung die albanische Krone anzubieten.

Mittags nimmt die albanische Delegation, wie bereits gemeldet, an den Sitzungen von Kammer und Senat zur Beschlußfassung über die Einführung der Personalunion zwischen Italien und Albanien teil.

Moskowiter im Mittelmeer!

Erste Warnung der „Action Francaise“ vor der Einbeziehung Sowjetrußlands in die „demokratische Front“

Die sowjetrußischen Kriegsschiffe müssen sofort ins Schwarze Meer zurück
 Paris. Die „Action Francaise“ wendet sich in scharfer Form gegen die Beteiligung Sowjetrußlands an der Front der sogenannten Demokratie. Das Blatt geht von der Meldung aus, daß sowjetrußische Kriegsschiffe ins Mittelmeer gekommen seien, und erklärt, diese Tatsache sei sehr beunruhigend. Im gegenwärtigen Zustand der Spannung, in dem Europa lebt, inmitten des Mittelmeergebietes, würde Sowjetrußland dem Frieden einen Dienst erwiesen, wenn es sich nirgends zeige.

Niemand könne außerdem versichern, daß Sowjetrußland sich ehrlich für die Verteidigung einer von ihm verurteilten Sache des Kapitalismus schlagen werde, ganz gleich, ob er französisch oder englisch sei. An die Aufrichtigkeit der Sowjets im Kriegsfall zu glauben, sei ein Non-sens; denn dies würde für Moskau darauf hinausgehen, im Falle des Sieges an der Festigung der kapitalistischen Länder mitgeholfen zu haben. Die polnische und

rumänische Haltung müßte die Leute aufklären, die sich heute noch über die Bedeutung des sowjetrußischen Faktors in der Schlacht im unklaren seien. Man spreche viel vom sowjetrußischen Kriegsmaterial, aber dieses Material erhalte einmal erst seinen Wert durch die Bedienung, außerdem dürfe man es nicht überschätzen. Nach dem Niedergang der roten Armeen aus Katalonien hätten die französischen Sachverständigen Gelegenheit gehabt, die sowjetrußischen Geschütze und Flugzeuge genau in Augenschein zu nehmen. Sie stellten nichts Außergewöhnliches dar und glihen nicht die Gefahr enger Verbindungen mit den Anhängern der Weltrevolution aus. Die sowjetrußischen Schiffe und ihre Besatzungen müßten sofort ihre Stützpunkte im Schwarzen Meer wieder aufsuchen, falls sie sich im Mittelmeer befänden. Wenn man einen Kriegsausbruch beschleunigen wolle, so brauche man diese revolutionären Brandfäden nur im Mittelmeer herumirren zu lassen.

Schließt England militärischen Luftpakt mit dem Todfeind des Empire?

Grundstafloses London will sich mit den Zarenmördern einigen — „Daily Telegraph“ deutet längs bestehende Entente London-Paris-Moskau an — Tief gekunkten und anscheinend ohne Selbstvertrauen

London. Die Londoner Morgenblätter bestätigen im Zusammenhang mit den gestrigen Besprechungen zwischen Lord Halifax und dem Sowjetbotschafter Maifsk, daß die britische Regierung ihrem Botschafter in Moskau Vorschläge zugestellt habe, die dazu dienen, Sowjetrußland enger in die „Friedensfront“ einzubeziehen. Der britische Botschafter in Moskau, so berichtet man übereinstimmend, werde schon am Sonnabend die sowjetrußischen Vorschläge unterbreiten. Die allgemeine Annahme geht dahin, daß die britische Regierung als Vorstufe für ein umfassendes Militärabkommen einen Luftpakt zwischen England, Frankreich und den Bolschewiki vorgeschlagen habe. Die Korrespondenten weisen darauf hin, daß die britischen Garantien für Polen und Rumänien derart angelegt seien, daß darin eine Sicherheitsgarantie für die sowjetrußische Westgrenze liege. Bezeichnenderweise erinnern die meisten Blätter im Zusammenhang mit der britischen Initiative an die Unterhauserklärung Sir John Simons, daß einem Militärpakt mit Sowjetrußland britischerseits nichts im Wege stehe. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, daß Polen und Rumänien sich bereit erklärten, die Unterstützung der moskowitzischen Luftwaffe anzunehmen. Auf diese Bereitschaft hin erst habe die britische Regierung den Beschluß gefaßt, neben dem eventuell bereits bestehenden militärischen Abkommen einen Luftpakt abzuschließen. Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ erklärt außerdem, daß die Sowjetregierung immer noch für eine Konferenz der „kollektiven Sicherheit“ sei.

Dem geplanten Pakt Londons mit der Sowjetunion steht

grundsätzlich wie praktisch viel entgegen, aber das alternde England würde sich — unchristlich wie alle bigotten Frömmeler — selbst mit dem Satan verbinden, um seine Rolle weiterzuspielen. Möge die greise Dame sich also getrost das Moskauer Rouge auf das ratlose Gesicht malen lassen — das in dem vermeintlichen Schönheitsmittel enthaltene Gift schadet uns ja nicht. Das Empire, dessen Interessen ja bekanntlich kraft den moskowitzischen imperialen wie revolutionären Tendenzen zuwiderlaufen, scheint sich nun sein Grab graben zu wollen. Im übrigen hat die skandinavische sogenannte Schwachmüheres Jahrhundert, welche den Verbündeten Großbritanniens — den von London lastfällend seinen Mördern belassenen Zar Nikolaus II. — wichtig umbrachte, ein neues Tätigkeitsfeld: An Spaniens Stelle tritt England. Vielleicht gefällt das den Engländern, man wird ja aus ihnen nicht mehr Flug; keinesfalls aber sind über die Perspektiven aus den Londoner Blättern entzückt die unter den praktisch nichtigen, ja gerade das Gegenteil provozierenden „Schutz“ Englands gestellten Oststaaten. Denn sie, die zum großen Teil mit der westlich benachbarten Großmacht Abkommen geschlossen haben, fühlen selbst sich ja nicht von Deutschland bedroht, sondern eher von den reichenden Wölfen des Ostens.

Ein Blick auf die innerlich hohle Betriebsamkeit der Londoner Politik enthüllt ihre blamablen Schwächen. Diese Schwächen wären schon bei einem von London-Paris erträumten, darum utopischen Waffengang sehr riskant, im zweifellos weiter bestehenden Frieden werden sie sich zu verzeihenden Krankheiten ausbilden. Die Front der jungen Weltmächte ist dagegen empfänglich — wohl dem, der ohne Cerimon auskommt!

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

Vorschau für den 16. April

SW. Wacker Bünaburg I — Tgnde. Bad Schandau I

Schon im ersten Freundschaftskampf mußte sich Bad Schandau mächtig anstrengen, um nach schönem Kampf ein Unentschieden herauszuholen zu können. Auf eigenem Platz, der sehr klein ist, wird sich der Gastgeber im Sudetenland wohl noch schwerer eine Niederlage bringen lassen, zumal die Blau-Weißen nicht ihre stärkste Vertretung zur Stelle haben können. Aufstellung: Roselt; Wagner S., Pietruschka; Garsisch, Schulze, Heidrich; Viehzig, Eißelt, Schirmer, Schelsig, Michael. Anstoß: 16.30 Uhr in Bünaburg.

SW. Wacker Bünaburg II — Tgnde. Bad Schandau II

Auch die Reserve fährt mit nach Bünaburg und wird ebenfalls dortselbst ein Freundschaftsspiel austragen. Im ersten Kampf auf Bad Schandauer Boden endete das Spiel unentschieden 2:2. Aufstellung: Sandig; Dreßler, Höhne; Thomas, Müller, Kaufsch II; Fritzsche, Hadel, Wahobe, Gruchod, Lottenburger. Anstoß: 10.00 Uhr in Bünaburg.

SW. Wacker Bünaburg Tgm. — Tgnde. Bad Schandau Tgm.

Die Jungmannen sind in den letzten beiden Spielen in ihrer Form etwas zurückgegangen. Sie haben außerdem ein schwere 0:5-Niederlage auszuweihen, was aber wohl morgen schwer möglich sein wird. Aufstellung: Herschel; Feim, Dempel; Hanzich, Hampel, Betters; Menge I, Tharung II, Hölzel, Pühl, Endler. Anstoß: 15.00 Uhr in Bünaburg.

Rennen zu Dresden

Das Dresdner Rennjahr, das an den Ostertagen in so versprechender Weise begann und zum ersten Male in dieser Saison die großen Ställe im Wettbewerb sah, wird am Sonntag, dem 23. April, fortgesetzt.

Die mit 21 000 RM. Preisen ausgestatteten Rennen, die ausschließlich dem Flachrennsport vorbehalten sind, erzielen mit 139 Unterstufen ein recht gutes Ergebnis und stellen wieder einen großen sportlichen Erfolg in Aussicht, zumal die Rennen abermals von einer Reihe unserer größten Ställe beachtet werden.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 14. April

Alltägliche Notierungen

Weizen: Mühlenhandelspreis 212, Festpreis W 5 204, W 7 206, W 8 207, W 9 208. Roggen: Mühlenhandelspreis 202, Festpreis R 10 193, R 12 195, R 14 197, R 15 198. Futtergerste: G 7 171, G 9 176. Futterhafer: Festpreis H 7 169, H 11 174. Weizenmehl: W 4, 5, 7, 8, 9 29,35. Roggenmehl: R 10 22,20, R 12 22,35, R 14 22,60, R 15 22,70, R 16 22,95. Weizenkleie: W 4 11,25, W 5 11,30, W 7 11,40, W 8 11,50, W 9 11,55. Roggenkleie: R 10 10,20, R 12 10,40, R 14 10,50, R 15 10,55. Malzkeime 11,40. Trockenstängel 9,16. Zuderstängel 12,37. Kartoffelflocken 18,80. Erbsen 34 bis 40, Wicken 35 bis 38, Rotklee: lettischer 160, polnischer 162. Roggenstroh, bindfadengepr. oder gebünd. 3,00, dergl. Weizenstroh 2,80, dergl. Hafer- und Gerstenstroh 2,70; Roggenstroh, vom Erzeuger drahtgepr. 3,20, dergl. Weizenstroh 3,00, dergl. Hafer- und Gerstenstroh 2,90. Weizenheu, lose, gesund, trocken 5,00 bis 5,40, dergl. gutes 6,00 bis 6,40; Acker- und Feldheu, lose, gesund, trocken 6,20 bis 6,60, dergl. gutes 6,80 bis 7,20; Timotheheu, Luzerne, Esparsette, lose, gesund, trocken 7,60 bis 8,00, dergl. gutes 8,20 bis 8,60; Kleeheu, lose, gesund, trocken 7,20 bis 7,60, dergl. gutes 7,60 bis 8,00.

Besucht die Ausstellung „Der ewige Jude“ in Dresden! Sie ist nur noch bis zum 24. April geöffnet!

Hauptgeschäftsführer: Walter Fieße, Bad Schandau, stellv. Hauptgeschäftsführer: Erich Fucel, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil, einschließlich Waidendienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Walter Fieße. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Inhaber Walter Fieße, Bad Schandau. DL. III. 39: 1487. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Ansichts-Karten
in feinsten Ausführung von Gaststätten, Hotels, Siedlungen, Arbeitsdienstlagern, Ortschaften n. Vorlage od. eig. Aufnahme liefert
Jacob, Dresden A 1, Postfach 279
Vertreter gesucht!

Sachs - Motorfahräder
Phänomen-Bob
Wanderer usw.
sofort lieferbar



Illuminations-Lämpchen
Bunfeuer, Fackeln

für den 20. April rechtzeitig besorgen in der
Flora-Drogerie, Max Kayser

Altsilber und Münzen
silberne Gegenstände
kaufen laufend gegen bar
DRESDNER SILBERWARENFABRIK
G. m. b. H. Dresden-A. 16
Hopfgartenstraße 22/24

Eine Schreibmaschine
Ideal, gut erhalt., zu verkaufen.
Off. u. N. 5. 100 an die Elbzeitung

Kurt Marchot
Melanie Marchot geb. Leuschner

grüßen als Vermählte

Bad Schandau 15. April 1939 Pirna-Rottwerndorf

Für die uns anlässlich der am 11. April stattgefundenen Feier unserer 25jährigen Ehe in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche, Geschenke sowie sonstigen Ehrungen und Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Drechslermeister Georg Wienold und Frau Gertrud
geb. Lefsch

Sirchmühle (Elblandsteingebirge), am 12. April 1939

Für das herzliche Gedenken zum ersten Schulgang unserer **Marianne** danken auf das wärmste

Hans Richter und Frau

Bad Schandau, am 14. April 1939

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anlässlich des ersten Schulganges unserer Tochter **Annelies** danken wir auf diesem Wege recht herzlich.

Hans Sigl und Frau Linda

Bad Schandau

Pföhllich und unerwartet entriß uns der Tod im Alter von 37 Jahren meine liebe, gute Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Friedl Nürnberger

geb. Lappert

In tiefer Trauer

Bernhard Nürnberger und Töchterchen Helga
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Mittelndorf,
15. 4. 1939

Die Beerdigung findet Montag, 17. April 2.15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Beim Heimgang unserer lieben Mutter und Großmutter

Frau Anna Ernestine Kämpfer

geb. Henfer

sind uns so viele Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme entgegengebracht worden, daß es uns nur möglich ist, auf diesem Wege allen unseren

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Familie Paul Liebold

Bad Schandau, den 15. April 1939

Café Häntzschel

Bad Schandau-Postelwitz

ab 4 Uhr **Kaffeekonzert**

ab 5 Uhr der

beliebte Tanzabend

Füssels Rundfahrten Bad Schandau

veranstalten am Sonntag, dem 16. April

eine Frühlingfahrt in den Sudetengau

Bodenbach - Aussig - Schreckenstein

Salesel - Dubitzer Kirchlein - Kulm - Königswald

- Tyssa und zurück Abfahrt 1 Uhr. Fahrpreis Mk. 4.50

Anmeldungen erbittet

Martin Füssel, Markt 22 Telefon 76

14-15 jähriges

Hausmädchel

(evtl. Pflichtjahrmädchel) sofort od. später gesucht. Zu erfragen in der Sächsischen Elbzeitung

Freundliche, ehrliche

Verkäuferin

welche etwas leichte Hausarbeit mit übernimmt, für 1. Mai in gute Dauerstellung gesucht. Hausmädcheln vorhanden.

Angebote unter „B. 88“ an die Geschäftsstelle der Sächs. Elbzeitung erbeten

Kaufe
leere Weißweinflaschen
Curt Martin
Inh. Hans Nickel

Mädchen,

nicht über 16 Jahre, das zu Hause schlafen kann, für 2 jähriges Kind gesucht.

Zu erfragen in der Sächsischen Elbzeitung

Beleihung - Kauf - Verkauf

von Garderobe, Wäsche, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmucksachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläser, Bestecke, Porzellan usw.
Leihhaus Karl Wahl, DRESDEN - A 1,
9-13 und 1/2 15-17 Uhr, Sonnabend 9-15 Uhr

Dr. Wander
zurück

Einfach möbliertes, sauberes

Zimmer

in Bad Schandau v. Dauermieter gesucht

Umgehende Preisangebote unter B. 88 an die Sächs. Elbzeitung

40 jähr. solide Frau sucht

passenden

Ehemeraben

Gr. 1 m 80, Witwer ange-

nehm, v. 45-50 J. Off. unt.

„Dr. 100“ an Postamt

Karbitz (Sudetengau)

Stubenofen

mit Rocheinrichtung auf Abbruch zu verkaufen

M. Petrich, Rippen Nr. 16

Wer führt

Gartengestaltung aus?

Off. u. D. 300 a. d. Sächs. Elbzeitung

Läuferhühner

Zunge Hühner

verkauflich, Rathmannsdorf

Schlageter-Platz 10

Kirchliche Nachrichten

Parochie Lichtenhain. Sonntag, den 16. April, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte. Darauf Anmeldung der neuen Konfirmanden.

Man sieht es schon am

schönen Briefbogen, dass die Firma die Ordnung ist!

Ja, die Sauberkeit und das moderne Aussehen des Druckes sagt bei einem Briefbogen sehr viel. Der Briefbogen ist eine Referenz. Darum lasse man es nie am schön gedruckten Briefbogen fehlen. - Schöne Briefbogen liefert preiswert und gut

Druckerei der Elbzeitung



Wer Zeitung liest, schaut in die Welt, und nicht nur bis zum Zaun!

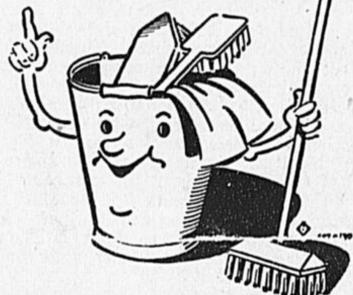
Wittlicher Teil

Privatvermieter

Das Wohnungsverzeichnis der Privatvermieter ist vergriffen und muß sofort neu gedruckt werden. Anträge auf Aufnahme in das Verzeichnis sind bis spätestens Mittwoch, den 19. ds. Mts., persönlich bei der Kurverwaltung im Stadthaus, Zimmer Nr. 54, zu stellen.

Städt. Kurverwaltung.

Wenn Gullur beim Quoprimmungs:



Persil · imi ATA

Henko zum Einweichen und Wasserenthärten!

Junges, zuverlässiges, sauberes

Mädchen als

Hausgehilfin

in 2-Personen-Haushalt

für 1. Mai gesucht

Bad Schandau, Rudolf-

Sendig-Str., Villa Rosa II.

Dampfschiff-Hotel,

Bad Schandau

sucht für sofort

oder auch später

1 Küchenmädchen

Sonniges möbl. Zimmer

nahe der Elbbrücke gelegen, an

solide Herrn zu vermieten

Off. unt. N. 87 an die Sächsische

Elbzeitung

Sie wissen noch nicht, was wir an Geschäfts- und Werbedruckfachen herstellen?

Dann sehen Sie sich gelegentlich unseren Aushang an!

Druckerei der Elbzeitung Zaukenstraße 134

Tuchhaus
Pörschel
Dresden-A. nur Scheffelstr. 21
ABC-Kredit

Frühjahrs- und Sommer-Stoffe

Für den Herrn	zum	Für die Dame	Uniformtuche aller Art
Anzug		Mantel	Billardtuche / Auto-Kords
Paletot		Kostüm	Pulttuche / Chauffeur-Kords
Ulster		Kleid	Lodenstoffe / Trachtenstoffe

Zum ¹ ~~2~~ ~~3~~ ~~4~~ ~~5~~ ~~6~~ ⁷ Wochenende

Nr. 16

Sonntagsbeilage der Sächsischen Elbzeitung

1939



Wir folgen dir!

Das Warten und Wirken wahren Führertums zu erleben, ist das große Glück der Deutschen der Gegenwart. Und daß dieser Führer uns zur rechten Stunde geschickt wurde, empfinden wir als eine sichtbare Segnung. Der Führer wurde nicht vom Volke erwählt, sondern er stellte sich an die Spitze des Volkes mit dem Mut des Kämpfers, der keine Widerstände kennt, und mit der Verantwortlichkeit des wahrhaft Großen, der nicht nach der Meinung des Tages fragt, sondern vor dem Urteil der Ewigkeit bestehen will.

Die Gewißheit, daß der Beste an der Spitze unseres Volkes steht, läßt uns dem Führer willig folgen. Ein jeder spürt den überlegenen Einfluß Adolf Hitlers, ein Einfluß, der aus den gewaltigen inneren Kräften kommt, die der Führer besitzt. Er befiehlt nicht auf Grund seiner Macht, sondern auf Grund seiner Persönlichkeit. Und die Gefolgschaft gehorcht, weil sie den Glauben an die ehrliche Führung hat.

Der Führer hat sich in allen seinen Handlungen immer nur an die guten und starken Gefühle im Volke gewandt. Der Appell an die Ehre, die Treue, die Kameradschaft, den Opfersinn und die Vaterlandsliebe fand in dem Herzen des Volkes ein begeistertes Echo und ließ alle diese Tugenden wieder wach und stark werden. Was der Führer auch tun mag, wir wissen, daß es zum Besten des Volkes ist. Ihm verdanken wir die Sicherung unseres Lebens und die Begründung einer wehrhaften und opferfreudigen Gemeinschaft unseres Volkes.

Der Führer hat uns mehr denn genug Beweise von der Richtigkeit seines Handelns gegeben, aber wir bedürfen dieser Beweise nicht einmal, weil wir ihm restlos vertrauen. Das ist die Ueberlegenheit alles großen Führertums, daß seine Gefolgschaft aus Glauben handelt. Das Wort: „Führer befiehlt, wir folgen dir!“ ist der Ausdruck dieses tiefsten und blinden Vertrauens des Volkes in seine Führung.

Die Ehre, die Treue, die Kameradschaft, die Opferfreude und die Vaterlandsliebe, all diese Tugenden in uns zu bewahren, sie nicht mit den Lippen, sondern mit der Tat zu bekennen, möge unser immerwährender Dank an den Führer sein. Dann wird das Volk das Werk des Führers auch zur Vollendung bringen, und jeder einzelne wird empfinden, was Hans Schemm einmal in die Worte sagte: „Mit dem Führer zusammen dieses Werk bauen zu können, sein Maurer, sein Zimmermann, sein kleinster Tagelöhner zu sein, das ist ein Geschenk des Himmels, so groß und gewaltig, daß wir Gott danken, diese größte Gestaltung miterleben zu dürfen.“

Ausnahme: Scher! (M.)

Das heilige Muß ihres Lebens

Der Mensch dem Menschen das Beste

Es ist nicht bloßer Ehrgeiz oder Ruhmsucht oder sonst eine menschliche Eigenschaft, die große Männer zu ihren Taten treibt; sie können nicht anders, sie müssen einfach aus einer höheren, sie ganz erfüllenden und gebietend beherrschenden Macht heraus. Es ist das heilige „Muß“ ihres Lebens, das befehlend und gebietend über sie gekommen ist und sie nicht mehr losläßt, bis sie ihre Aufgabe erfüllt haben. So sind sie als die absolutesten Herrscher und Gebieter doch immer zugleich die größten und treuesten Diener ihrer Idee und ihres Volkes. Sie sind wahrhaft die „ersten Diener des Staates“ nach dem alten Schicksalwort: Der Größte unter euch soll euer Diener sein!

So stehen sie für ihr Volk, ja vielleicht für eine ganze Menschheit, in dem verpflichtenden und zugleich erhebenden Gefühl: Einer für alle! Und ihr Volk, sobald es dies erst erkannt hat, dankt es ihnen mit der entsprechenden Parole: Alle für einen! Und tatsächlich hängt zwischen diesen beiden Geboten das ganze Gesetz unseres Lebens und Daseins.

Denn wovon lebt eigentlich der Mensch — wenn wir nun einmal von unserem Standpunkt aus diese Frage ansehen? Er lebt doch nicht bloß vom Essen und Trinken, wenn er das natürlich auch braucht. Aber Lebensmittel sind doch noch lange nicht das Leben selbst! Wirkliches Leben, das den Namen verdient, ziehen wir aus ganz anderen Dingen. Was ist in Wirklichkeit das Beste und Wertvollste für den Menschen und sein Leben? Und da stoßen wir auf die seltsame, ewige Wahrheit: Das Beste für den Menschen ist immer wieder der Mensch! Der Mensch dem Menschen das Beste!

Vielleicht erscheint das zunächst seltsam, weil es im Grunde so selbstverständlich ist. Wir denken daran, wie doch einst in unserem jungen Leben unsere Eltern und Geschwister und Angehörigen das „Beste“ waren und vielleicht auch noch lange geliebt sind für unser Leben. Wie dann wohl andere Menschen in unser Leben traten, liebe, gute, wertvolle Menschen, und wie sie unser Leben reich und glücklich machten durch die Gemeinschaft, die wir mit ihnen pflegten. Und wenn es wirklich gute und innerlich große Menschen waren, dann haben sie uns auch gefördert und vorwärtsgebracht, und wir danken es ihnen unser Leben lang. Sie sind uns zum wertvollsten Besitz geworden; denn ihr Leben hat unser Leben reich gemacht, wir lebten aus ihrem Leben. Welche Gottesgabe sind solche Menschen für uns, auch wenn sie nicht vollkommene, aber doch liebe und gute Menschen sind!

Und was Menschen schon so im Kleinen füreinander sind, das bedeuten in viel höherem Maße große Menschen für ein ganzes Volk. Was kann sich ein Volk als Bestes und Wertvollstes wünschen für sein Gesamtleben? Doch zunächst und allermeist wirklich große Menschen und Männer, die es vorwärts und aufwärts führen. Von ihnen lebt das Volk das Beste seines eigenen Lebens, sie sind der stille Segensstrom, der befruchtend und erhaltend durch die Lande fließt. Die Größe eines Volkes hängt ab von seinen großen Männern!

Oder gar in Zeiten der Not und Gefahr — was muß sich ein Volk dringender und nötiger von Gott erbitten als einen starken Mann, einen wahrhaften Führer, der es hinausführt aus aller Not mit starker Hand und mutigem Herzen! Und wenn ihm ein solcher großer Mann dann geschenkt wird — vielleicht in letzter Stunde —, dann ist das das einzige und größte Glück und der höchste Segen, der einem Volke widerfahren kann. Dann merkt es die tiefe Wahrheit: Ein Mensch dem Menschen das Beste! Und dann wird es ihnen auch den Dank wissen, der ihnen gebührt und der zugleich wieder das Volk ehrt, daß seine großen Männer nicht verfaßt.

Das Beglückendste und Herzbewegendste aber ist es, wenn dieser Große in der Mitte seines Volkes steht in der schlichten, einfachen Menschlichkeit, die ihm die Herzen und die Liebe aller gewinnt, wenn die eiserne Energie seines Willens und die unerschütterliche Entschlossenheit und Tatkraft seiner Persönlichkeit gepaart sind mit Herzenswärme und Güte, und wenn die Genialität seines schöpferischen Geistes sich eint mit so tiefer Einfühlung in die Geschichte und die Führungen seines Volkes durch die Vorsehung, die über seinem Leben wie über dem Geschick des Volkes waltet. Denn das ist das letzte und tiefste Geheimnis seiner wahren und echten Größe und seines Erfolges. Dann hat er nicht bloß mit dem feinen Gefühl des großen Staatsmannes im Kraftfeld der Politik operiert, mit jener feherischen Sicherheit den richtigen Zeitpunkt des Handelns erkannt und mit der gleichen fähigen Entschlossenheit die Tat folgen lassen, dann hat er noch mehr getan, er hat das Größte vollbracht, das nach jenem bekannten Worte Bismarcks der wahre Staatsmann tun kann: er hat das Rauchen der Gottheit in der Geschichte verspürt und hat den Saum ihres Gewandes erfaßt!

Stürmische Brautfahrt

ROMAN VON FRIEDRICH ARENHÖVEL

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.
(19. Fortsetzung.)

Im vorhergehenden Kapitel wurde erzählt:

Erst als Frank ihr versichert, die Telegramme des alten Jeffrey bedeuteten, daß die Firmen Sidney Jeffrey und Houston Grant auf die Erfüllung des Vertrages verzichtet hätten, soweit es sich um die Ehe von Frank und Dorrit handele, kann Angelika wieder lächeln. Er erzählt ihr von seinem neuen Plan. Wenn sein Vater Dorrit Grant heiratet, wäre alles in bester Ordnung. Angelika glaubt nicht, daß der Plan Franks Wirklichkeit wird, aber sie ist wunschlos glücklich. Sie sagt, daß sie ihn liebt und Vertrauen zu ihm hat. Angelika und Frank fahren gemeinsam nach Gallatin. Sidney Jeffrey drängt ungeduldig darauf, Angelika Hefner zu sehen. Er hat großartige Vorbereitungen getroffen. In dem Augenblick, da sie eintritt, soll das Haus in hellem Licht erstrahlen. Sie soll erkennen, daß sie zwar mit großer Gastlichkeit empfangen wird, aber nicht das Recht hat, den Frieden des Hauses zu stören. Für den alten Jeffrey bleibt das Gesetz bestehen: Frank heiratet Dorrit Grant. Angelika Hefner soll auf die Probe gestellt werden, und er hofft, daß sie die Probe nicht besteht. Als sie jedoch das Haus betritt, ist er überrascht. Der ganze Haub des Jeffrey'schen Brunkes läßt seinen Einfluß auf sie aus. Sie scheint sich nicht als Wittwelin zu fühlen. Sidney Jeffrey heißt sie herzlich willkommen.

Ihre Hände ruben ineinander. Ihre Augen treffen sich. Angelika weiß nicht, ob ihre Hand Sekunden oder Minuten in Sidney Jeffrey's Hand liegt. Sie hat die Empfindung, als ströme ihr das Blut aus geöffnetem Puls, genau wie damals bei der ersten Begegnung in der Lambrecht'schen Klinik seine Stimme sie berührt hat. Und Frank ist meilenfern. Jetzt müßte er doch an ihrer Seite sein. Sie fühlt sich von Sidney Jeffrey über die Terrasse ins Haus geführt. Die grellstrahlende Halle öffnet ihre weißgoldenen Wände zu grenzenlosen Weiten. Ihr ist, als würden ihre Füße unter ihr von reißenden Strömen davongetragen.

Sidney Jeffrey macht nun halt. Er stellt sich vor sie und fordert ihren Blick. Ueber ihr schwebt das Kronenlicht mit seiner unbarmherzigen Helle. „Sie haben eine anstrengende Reise hinter sich, Angelika“, sagt Sidney Jeffrey, als ob er ihr eine freundschaftliche Anweisung gäbe.

Er gibt ihr zum zweiten Male die Hand. Jetzt endlich kommt Frank in langen Sähen über die Terrasse gesprungen.

„Natürlich war die Döse verölt“, sagt er als Entschuldigung. Er schüttelt seinem Vater die Hände.

„Habt ihr euch nach den drei Jahren noch wieder-erkannt?“

„O ja, ich denke“, erwidert Sidney Jeffrey mit spröder Stimme.

„Nun, wie findest du unsern alten Herrn?“ lacht Frank Angelika an.

„Diese indiskrete Frage kann erst nach Ablauf einer genügenden Prüfungsfrist zugelassen werden“, enthebt Sidney sie einer Antwort.

„Du bist blaß“, sorgt Frank sich um sie.

„Ist das nach solche Reise ein Wunder?“ wehrt Sidney ab.

Er läßt die Hausdame kommen. Sie möchte Fräulein Hefner die Zimmer zeigen. In einer halben Stunde wird man sich zum Essen im Speiseaal treffen. Angelika muß nun neben der Hausdame die breite Treppe der Halle hinaufsteigen.

Sidney bleibt wie gebannt auf dem Fleck stehen.

„Na, wie findest du sie?“ prescht Frank in stolzer Ungebuld vor.

Sidney Jeffrey wartet mit seiner Antwort, bis Angelika die Balustrade verlassen hat. Er überlegt, daß die Grundlagen des Kampfes gegen die Verbindung Franks mit Angelika zwar andere geworden sind, als er sie sich gedacht hat; da das Ziel aber das gleiche bleibt, zieht er den ersten Stein seines Kampfspieles um Angelika Hefner mit kühler Ueberlegenheit.

„Wie ich sie finde? Nun, ich glaube, sie ist eine Frau, die ungewöhnlich hohe Ansprüche an dich zu stellen berechtigt ist, mein Junge!“

Bei hohen Ansprüchen denkt Frank an Finanzen.

„Das wird sie bestimmt nicht tun“, begehrt er lachend auf. „In Deutschland kennt man wohl einen großen Still, aber keine Verschwendung. Wir werden ja drüben leben.“

„Jedenfalls macht sie den Eindruck einer Frau von Format.“

Sidney reicht seinem Sohn die Hand:

„Du mußt dich umziehen.“

„Was sagen eigentlich die Grants dazu?“ stößt Frank hervor. Er errödet und macht bei dieser lästigen Frage ein himmelhelleres Gesicht.

„Die Grants? Hast du die Grants von eurer Ankunft unterrichtet?“

„Nein. Ich nicht. Ich denke immer du?“

„Ich habe Houston William Grant mitgeteilt, daß du Fräulein Hefner auf meinen Wunsch eingeladen hast, uns zu besuchen. Uns, Frank! Hast du Dorrit nichts Gegenteiliges geschrieben?“

„Nein, dazu habe ich keinen besonderen Anlaß gesehen.“

Sidney sagt das Gegenteil von dem, was er sich eigentlich bei der Sache denkt:

„Einen besonderen Anlaß hattest du wohl wirklich nicht. Gut, Frank! Das alles will nun mit Takt und Vorsicht angefaßt sein. Wir sprechen nachher beim Essen darüber. Fräulein Hefner muß ja unterrichtet sein, wie wir uns gemeinsam aus deiner Patsche herausreden. Nicht wahr?“

„Natürlich“, stottert Frank betreten. Jetzt ist schon wieder von Patschen die Rede, in die er geraten ist. Das ist eine verdammt unbehagliche Geschichte. Frank hatte gehofft, in ein beendetes Gefecht mit den Grants zu kommen. Jetzt soll der ganze widerliche Salat mit dem alten Grant erst losgehen? Er knörgelt:

„Ich war im Glauben, daß du deine Einwilligung erst nach Rücksprache mit Grant gelabelt hättest?“

Sidney Jeffrey faßt noch etwas fester zu: „Und ich war der Meinung, daß du vorher bei Dorrit etwas rückgängig zu machen gehabt hättest.“

„Rückgängig? Wieso?“

„Die Schlussfolgerungen aus deinem Verhalten Dorrit gegenüber.“

„Ich habe mich doch ganz neutral verhalten.“

„Im Wintergarten auch?“

„Aber das ist doch nur...“

„Du hast sie gelüßt.“

„Na, ja. Habe ich. Es wird soviel in der Welt gelüßt. So nebenher!“

Dorrit und ihr Vater haben die Angelegenheit nicht so nebenher, sondern durchaus ernsthaft aufgefaßt; nämlich als heimliche Verlobung.

„Dann müssen wir uns eben heimlich entloben.“

„Wäre ich Rindvieh doch um alles in der Welt in Berlin geblieben, denkst du stöhnend. Sidney Jeffrey überlegt eine Weile. Sein Sohn besitzt nun also zwei heimliche Bräute. Eine von ihnen wird er aufgeben müssen. Welche Braut er abschaffen muß. Aber Frank muß es aus freien Stücken tun.

„Ein unverbindlicher Vorschlag, Frank! Dein Wunsch, Angelika Hefner zu heiraten, bleibt vorläufig unter uns dreien.“

Frank greift aufatmend nach der Möglichkeit eines Hinausziehens der Auseinandersetzung mit den Grants. Inzwischen kann er vielleicht mit gutem Wind wieder aus Gallatin entweichen!

„Vorläufig? Wie lange ist das?“ fragt er erleichtert.

„Sagen wir zunächst drei Monate.“

Frank macht einen schiefen Mund. Er hat sich so darauf gefreut, mit seiner schönen klugen Braut zu glänzen!



Zeichnung: Drewny - M.
„Einverstanden, Fräulein Hefner?“ fragt Sidney Jeffrey. „Danke, ja!“ antwortete Angelika.

Als er dem Blick seines Vaters begegnet, zieht er doch den reibungslosen Ablauf der Dinge vor:

„Na, gut, Vater! Abgemacht. Geht in Ordnung; vorausgesetzt natürlich, daß Angelika damit einverstanden ist.“

Angelika sitzt fertig angezogen vor dem Spiegel und starrt ihr Bild an. Je länger sie sich in die Augen blickt, um so zweifelhafter wird es für sie, ob sie Franks Frau werden darf.

Eines steht trotz aller Unübersichtlichkeit ihrer gegenwärtigen Lage für sie fest: in diesem Hause kann sie nicht bleiben. Noch kann sie selbst nicht klar erkennen, was mit ihr geschehen ist. Es ist nicht zu übersehen und zu erforschen, welches Spiel ihr Herz mit ihr und Frank getrieben hat. Niemand wird sie ergründen können, in welchem geheimnisvollen Liebes Frank in die Ferne gefolgt ist, um nun wieder dort angelangt zu sein, wo sie vor drei Jahren schon einmal gestanden hat: vor dem verschlossenen Tor einer aussichtslosen Liebe zu Sidney Jeffrey.

Es wird nun ihre Pflicht sein, Sidney Jeffrey zu bitten, ihr die umgehende Heimfahrt nach Deutschland zu ermöglichen. Die Geldschuld muß dann irgendwie abgetragen werden. Es bestünde ja auch die Möglichkeit, von dem Brief Lambrechts an die Gallatiner Klinik Gebrauch zu machen. Das wird sogar das Bessere sein. Es ist immer richtiger, an einem Wendepunkt des Lebens einen anderen Weg einzuschlagen, als den Rückmarsch anzutreten.

Jetzt klopft es an der Tür ihres Wohnzimmers. Es ist Frank. Sie hat das Gefühl, als ob sie in der Fremde einen vertrauten Kameraden wiederfände. Frank will sie in das Speisezimmer führen.

„Mein alter Herr hat so seine eigenen Pläne mit uns“, sagt er in verlegenem Selbsthott. „Er will uns sozusagen auf die lange Bank schieben. Hör dir das mal in aller Ruhe an. Das verpflichtet zu nichts. Vielleicht ist es sogar ganz vernünftig, wie er sich's denkt.“

Er rettet sich dann schnell auf ein besseres Gebiet, indem er ihr überschwänglich verkündet, daß sie geradezu königlich aussähe. Angelika kann zu seiner Schwärmerei auflachen, als ob nichts Besonderes geschehen wäre.

„Morgen früh werde ich dir unser ganzes Haus zeigen“, sagt er in freudigem Stolz.

Sie betreten das Speisezimmer. Sidney Jeffrey erwartet sie schon. Angelikas Tischplatz ist mit Traubenranken zartblütiger Orchideen umlegt.

„Noch einmal, liebes Fräulein Hefner, seien Sie von ganzem Herzen in meinem Hause willkommen!“

Angelika gewahrt die Pracht des Tisches, des Raumes und des Blickes durch eine lange Zimmerflucht in den Palmwald des Wintergartens wie die märchenhaften Stoffarbeiten eines Filmes, von dessen Zauberfläche man zwei Stunden sitzt, um Luxus und Schönheit mitzuentziffern, ohne je das Bedürfnis gehabt zu haben, persönlich so zu leben.

Sidney Jeffrey empfindet Angelikas Spannung, und mit freudiger Bereitschaft versucht er, ihre Gedanken in andere Bahnen abzulenken. Er meidet jede Begegnung mit ihrem Blick. Mit Erkundigungen über Deutschland tastet er sich vor. Er stellt Fragen an sie, die er sich selbst beantworten kann, die aber geeignet sind, Angelika in einen stetig schwellenden Gesprächseifer hineinzutragen. Frank kommt bei dieser Unterhaltung wenig zu Worte.

Frank wird es wohlig müde zumute. Die Angelika hierher zu bringen, das war verdammt keine Kleinigkeit. Mag sich jetzt auch ein anderer ein bißchen anstrengen! Nachher beim Mokka wird er bequemer sitzen, tief und mannesgerecht in einem Klubessel hängen, ein paar Zigaretten rauchen, die klugen Leute reden lassen und wohlbehalten von dem bösen, das ihn jetzt schon mit wachsender Freude beschäftigt: wie man die Frist der nächsten drei Monate, abgesehen von einem immerhin möglichen Ausbruch aus Gallatin und ungachtet der Arbeit, auf die er sich freut, mit lustigem Trall verbringen kann. Endlich ist das Essen zu Ende.

Zwischen Tisch und Mokka entschuldigt Frank sich für einen Augenblick bei Angelika und Sidney. Er müsse mal ganz dringend telefonieren.

„Du denkst an unsere Abmachungen, Frank?“ gibt ihm sein Vater mit auf den Weg.

Frank nickt. Er wird rot dabei. Fast hätte er es vergessen. Er will nur mal mit seinem Klub telefonieren. Die unerhörte Pointe Angelika muß dann allerdings sehr vorsichtig angefaßt werden. Schade. Aber daß er wieder in alter, bewährter Frische im Lande sei, ob was los gewesen ist und ob irgend etwas Bemerkenswertes in Aussicht stünde, will er hinüberschwätzen.

Angelika fröstelt es, als Frank arglos abschwenkt und sie mit Sidney Jeffrey allein weitergehen läßt. Nun ist plötzlich ihre ganze Verwirrung wieder da.

Ihre Abwehr schnell den tollkühnen Willen in ihr empor, jetzt in diesem Augenblick, bevor sie in neue Zwiepfälle geraten kann, mit einem einzigen Hieb den Knoten aller Wirrnisse zu durchhauen.

Sidney Jeffrey sieht und fühlt ihren Aufruhr. Eine jähe Freude überkommt ihn. Er zieht ihre Hand in seinen Arm:

„Ich bitte Sie um Vertrauen, Angelika!“

Ihre Augen begegnen seinem Blick. Sie vermag Sidney Jeffrey abschließend vor:

fühlen: Ich vertraue dir blindlings und ohne alle Fragen.

„Dann ist es gut“, sagt Sidney Jeffrey mit Franks glücklichem Lächeln, ohne ein Wort von ihr vernommen zu haben. „Wir wollen unsere Pflicht tun, Angelika! Für Frank und für uns. Ihre Kämpfe sind die meinen. Ich werde Sie nicht allein lassen.“

Nun sitzen sie einander schweigend und rauchend gegenüber.

Frank kommt, erfüllt von den Gallatiner Neuigkeiten zurück. Inzwischen ist eine ganze Menge in der Welt seiner Freunde geschehen. Wenn er nicht etwas noch Besseres und Schöneres zu tun gehabt hätte, würde er noch schnell einen Sprung in die Stadt gemacht haben, erklärt er sehr vergnügt. Die Ankunft des hohen Hausbesuches sei schon ohne sein Zutun herumgewesen.

Sidney Jeffrey erklärt ihr, sofern sie damit noch nicht bekannt sein sollte, die Situation zwischen den Häusern Jeffrey und Grant. Er foppt dabei seinen Sohn, der in bezug auf die Zahl seiner Auserwählten, aller Blauäugigkeit und Blödsinnigkeit zum Trotz, Mühen wie der verstorbene und seither im Fegefeuer schmachende Ritter Blaubart habe. Er versichert Angelika humorvoll, daß sie sich etwas darauf einbilden dürfe, das reichste und aparteste junge Mädchen Gallatins, das sich übrigens von Tag zu Tag zu größerer Schönheit entfalte und sich vor Freiern kaum noch einen Finger freihalten könne, bei Frank ausgeflogen zu haben.

Frank klappert liebenswürdig-stolz mit den Deckeln seiner sieghaften Augen. Das findet er nun auch, daß die Dorrit eine ganz große Sache war, auf die er nicht so leicht verzichtet hat. Angelika atmet auf. Unter Sidney Jeffrey's zielbewußter Hand scheint sich alles bändigen zu lassen. Ihre Gedanken an eine schnelle Flucht aus Gallatin werden immer stiller. Nur das eine: in diesem Hause kann sie nicht bleiben! Ihr fällt der Brief Lambrechts an die Klinik von Gallatin ein. Sie erzählt Sidney Jeffrey von dem Wunsche Lambrechts, den er sich sofort mit Eifer zu eigen macht. Durch seine Vermittlung könne sie, wenn sie wollte, schon morgen als Praktikantin bei seinem Freund, Professor Wilcox, eintreten. Ja, die Klinik sei nagelneu. Sie sei in der Vollkommenheit ihrer technischen Einrichtungen durchaus den Chicagoer Schlachthäusern an die Seite zu stellen. Er selbst würde sich ohne Bedenken dieser Chirurgie am laufenden Band anvertrauen, wenn er lebensmüde wäre. In den Ernst überschwenkend, schlägt Sidney Jeffrey abschließend vor:

„Wir werden unseren Freunden also sagen: Fräulein Hefner ist auf Grund meiner Freundschaft mit Geheimrat Lambrecht und Professor Wilcox nach Gallatin gekommen, um die modernste, klinische Einrichtung Amerikas zu studieren. Frank findet das um so interessanter, als er späterhin eine solche glanzvolle Laufbahn einer sehr schönen jungen Dame durch sein Dazwischentreten zu einer ganz anderen machen wird.“

„Einverstanden, Fräulein Hefner?“ fragt Sidney Jeffrey.

„Danke, ja!“ antwortet Angelika.

(Fortsetzung in der nächsten Sonnabend-Nummer)

Das berühmte Werk eines Unberühmten

Wenig bekannte soziale Großtat eines Deutschen.

Der „Gefelle“ des Apothekers Bollgnad am Hintermarkt in Breslau war ein seltsamer, verschlossener, eigenbrütlicher Mann, der wie viele große und kleine Geister seiner Zeit geheimnisvolle, alchimistische Arbeiten betrieb, um aus unedlem Stoff Gold zu machen und den Stein der Weisen zu finden. Heimlich, wenn der Prinzipal schlief oder nicht daheim war, kochte er aus allerlei Chemikalien in Tiegeln und Retorten eine Mischung zusammen, von der wir heute nur wissen, daß sie ein „Peschierstecher“, ein Verfälscher von Pechstein, zu kaufen pflegte. Der Vort, der dem Pechierstecher das Metall mit „eigenen Händen“ allemal vertragen“, war der zwölfjährige Lehrling der Apotheke, eine Waise, der Sohn eines kürzlich verstorbenen Pechsteinereigners. Dem Knaben gefiel der Beruf, die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Dingen lag ihm im Blut; vielleicht war das mütterliche Erbe, denn die Familie der Mutter durfte sich mehrerer angelegener Gelehrter und Geistlicher rühmen. Nur ein Jahr dauerte die Beschäftigung in der Apotheke. „Das folgende“, so schrieb nach Jahrzehnten der frühere Apothekerlehrling, „haben mich die Meinigen aus der Apotheke weggenommen und ermahnet, alle Gedanken auf das Studium Theologia zu wenden, weil ich solches meinem Vater auf seinem Totenbette versprochen. Ich hatte aber um diese Zeit mehr Lust, das Studium Medicinae zu ergreifen, als was anderes.“ So kam er aufs Gymnasium, der junge Caspar Neumann. Das war im Jahre 1661.

Am 13. September 1667 nahm Caspar Neumann von der Schule Abschied und bezog mit einem Stipendium des Magistrats seiner Vaterstadt die Universität Jena. Wieder an einem Dreizehnten, im August 1670, wurde er Magister der Philosophie und hielt Vorlesungen vor denselben Vätern, auf denen er eben noch als Lernender gesessen. Drei Jahre später wurde er von Herzog Ernst dem Frommen dazu ausersehen, den jungen Erbprinzen Christian auf einer großen Fahrt ins Ausland als Reiseprediger zu begleiten. So lernte er Süddeutschland, Frankreich und Italien kennen und lehrte nach zweijähriger Abwesenheit wieder ins Vaterland zurück. Im April 1678 wurde er Hofprediger an der Kirche zu Altenburg. Er heiratete um dieselbe Zeit die älteste Tochter des Leibzities des Fürsten von Sachsen-Friedenstein; schon im nächsten Jahr berief man ihn als Seelsorger nach seiner Vaterstadt, der er nun bis an sein Lebensende treu blieb.

In Breslau brachte er es zu hohen Würden und Ämtern im Kirchen- und Schulwesen. Aber eine Frage mußte ihm besonders am Herzen liegen, da er ja als Theologe tagtäglich zu ihr Stellung nehmen mußte: die Frage des Lebens und des Sterbens. Es war damals eine große Zeit für die Astrologen, die glaubten, daß alles Schicksal von den Gestirnen abhänge. Caspar Neumanns gläubiger Sinn wollte das nicht wahrhaben, für ihn stand es fest, daß die göttliche Ordnung, die keine Willkür zuläßt, auch für Leben und Sterben Gesehe aufgestellt hatte. So ging er vor 250 Jahren daran, seine „Breslauer Totenregister“ aufzustellen. Es war eine monatliche Abrechnung mit Tod und Leben, eine genaue Statistik über Geburten und Sterbefälle seiner Vaterstadt Breslau.

Die Zeit war reif für solche Arbeit, sie verlangte geradezu danach. Im praktischen England war man schon längst auf den Gedanken gekommen, den traurigen Folgen, die der Tod des Ernährers für die Familie mit sich brachte, durch eine Sicherstellung in Form einer Lebensversicherung zu begegnen. Aber wie man dafür die Tarife berechnen sollte, darüber war man sich nicht einig. Zwei sehr tüchtige Männer, ein Arzt und ein Verwaltungsbeamter, Petry und Braunt, hatten versucht, eine grundlegende Statistik dafür aufzustellen, aber das Hin- und Herwogen der englischen Bevölkerung in den Hafenstädten bot keine sicheren Unterlagen. Die Statistik war unzuverlässig. So wandte man sich in der Verlegenheit an Halley, den berühmten Astronomen, der ein großer Feldherr im Meer der großen Zahlen war. Aber Halley wollte auf sicherem Boden stehen, ihn verlangte nach einer zuverlässigen Statistik, und darum befragte er Justell, den Sekretär der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften. Der wüßte Rat und schrieb an Leibnitz, den damals wahrhaft weltbekanntem Philosophen in Hannover; und Leibnitz wiederum, dessen Fäden in alle Welt hinausreichten, verwies auf den Breslauer Hauptpastor Caspar Neumann, den er gerade mit der Untersuchung des Lebens und Sterbens seiner Vaterstadt beschäftigt wußte. Einiges Tages hatte dann Halley das Material, das er brauchte, gründliche deutsche, gewissenhafte Forschungsarbeit, und er konnte sich an den Rechenstisch setzen.

Halleys „Sterbetafeln“, aufgebaut auf Caspar Neumanns Grundlagen, wurden veröffentlicht und fanden die Anerkennung der wissenschaftlichen Welt. Auf ihnen baute sich die Lebensversicherungsmathematik der späteren Zeit auf. Caspar Neumann war — ohne es zu ahnen, geschweige denn zu erleben — der Sämann dieser Ernte, die in den folgenden zweieinhalb Jahrhunderten Millionen von Witwen und Waisen versicherter Gatten und Väter vor Hunger und Elend schützte.

Gute Erde.

Skizze von Erwin Sedding.

„Vom Bürgermeister!“ sagte der Bauer und schob seiner Tochter einen Brief zu. „Ich finde meine Brille nicht — lies mal vor!“

Er setzte sich, während Ulla den Umschlag aufriß, mit dem Gesicht zum geöffneten Fenster, vor dem die ersten Bienen taumelig durch das zartgrüne Gärtchen flogen.

„Lieber Viehhof!“ erklang die Mädchenstimme. „Es handelt sich nochmals um den Durchgang zum Waldberg, westwegen ich mich an Sie wende. Ich weiß, daß ich Sie nicht zwingen kann, das Stück freizugeben, obgleich wir damit von der litauischen Grenze ab einen geschlossenen Wanderweg —“

„Wanderweg, Wandertweg! Als wenn wir keine Straßen mehr hätten! Ulla, wo ist die Linde? Her mit dem Wisch! Was ich gejagt habe, das habe ich gesagt!“

Der Bauer durchwühlte die Schublade nach seinem Federhalter, entdeckte die Brille und hatte das Papier bereits gefaßt, als sein Blick noch einmal am Fenster vorbeistreifte.

„Dal!“ knurrte er und zeigte mit der Rechten in den Garten. „Gleich haste einen von den Kerlen, die am liebsten quer über'n Aker rennen! — He! Sie!“

Der Fremde mochte den Anruf nicht gehört haben. Er schritt jenseits des Lattenzäunchens am Graben entlang weiter. „Ich werde ihm Bescheid sagen!“ erbot sich Ulla und vertief auch schon die Wühlfüße.

Der Bauer, die Hände auf der Tischplatte, beobachtete grimmig, wie seine Tochter den Mann zur Rede stellte.

„Mein Vater“, trug ihm der Wind her, „läßt Ihnen ausrichten, daß dies Gut hier Privateigentum ist! Sie hätten auf seinem Grund und Boden nichts verloren!“

„Weiß Ihr Vater das so genau?“

Während Ulla betroffen nach einer Antwort suchte, hefteten sich ihre Augen auf den Arm des Fremden, den er auf den Zaun gestützt hatte und aus dem steif ein dunkelbrauner Lederhandschuh hervorlachte.

„Vor fünfundsiebzig Jahren“, sagte der Mann ruhig, wie erzählend, „lag ich hier irgendwo und dachte: nun wirst du also an dieser Aussenkugel verblühen! Statt dessen ist alles wieder in Ordnung gekommen, wenigstens — einigemmaßen! Aber nach so langer Zeit — können Sie das verstehen? — packt einen doch plötzlich einmal der Wunsch, die Stelle wieder aufzusuchen! Wie eine Heimat ist das, — wenn ich auch gehen muß, daß ich mich in dem Gelände hier kaum mehr auskenne!“

Das Schnattern der Gänse, die drüben auf dem Hof ihr Futter bekamen, überdämpfte die Stimmen. Nur einmal noch wandte der Bauer den Kopf: just in dem Augenblick, als seine Tochter niederkniete, um dem Soldaten des Großen Krieges ein paar von den Blumen zu pflücken, die um diese Jahreszeit aus der deutschen Erde hervorbrachen: Taufendtschön und Himmelchülffel.

Viehhof schrieb neun Buchstaben unter das Schriftstück und verschloß den Bogen schnell in einem neuen Umschlag. Trotzdem las Ulla, als sie die Antwort eine Viertelstunde später zur Gemeindevorwaltung trug, das Wort durch die Dicke des Papiers hindurch: „Genehmigt!“

Rundfunkprogramm

Reichsfender Leipzig

Sonntag, 16. April

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Aus Dresden: Evangelische Morgenfeier. — 8.30: Orgelmusik. Gespielt von Arno Schönstedt. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: Ländchen Sonntag. (Industriehallplatten). — 11.05: Deutsche in aller Welt: Hans Tolten: „Viva Memorial!“ — 11.30: Zehnte Sonntagsmusik. Heinrich Schütz-Stunde. Der Leipziger Universitätschor, sein Kammerorchester und Solisten. — 12.00: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tisch. (Industriehallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 15.00: Aus Auerbach: April, April, der weiß nicht, was er will! Lustiger Kindernachmittag. — 16.00: Aus Dippoldiswalde: Zum 100. Male: Vom Hunderten ins Tausende! Der bunte Sonntag-nachmittag. — 18.00: Dichtersinn: Max Jungnickel liest seine Erzählung „Die Werbung“. — 18.20: Heiteres auf Industriehallplatten. — 19.00: Kimito. Ein japanisches Spiel von Wolfgang Gersdorf. Nach einer Novelle des Cascadio Hearn. — 19.40: Sondersportdienst. — 20.00: Abendnachrichten. — 20.15: Aus Danzig: Sinfonie der Seebegleiter Deutschland — Mutterland. Vunte Folge in Wort, Lied und Musik aus allen deutschen Gauen. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen und Sport. — 22.30 bis 24.00: Aus Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt.

Montag, 17. April

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Musikorps eines Infanterieregiments. — 8.30: Aus Götting: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Der Gau-musikzug des Reichsarbeitsdienstes, Gau 10. — 10.00: Aus Köln: Froher Schulfesttag. — 11.20: Erzeugung und Verbrauch. — 11.40: Nübenjahr 1939. — 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Ferdinand Merlen (Violoncello), das Dresdener Orchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriehallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 15.15: Mut zur Ehrlichkeit, auch in der Wohnung. — 15.30: Es spielt das Dämo-Quintett. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 18.00: Titill. Eine Tiergeschichte von Franzpaul Willi Damm. — 18.20: Aus Dresden: Sonate g-Moll für Cello und Klavier. Alex Kropholler (Cello), Eta Widop (Klavier). — 18.40: Umschau am Abend. — 18.50: Aus Dresden: Mixed Billies. Eine bunte Platte gebürsteter Gabelbissen. — 19.40: Aus Breslau: Sub Sili. Der Hofjude, der ein Land ruiniert. — 20.15: Eine musikalische Frühjahrsfeier. Das Lied des frohen Lebens. Der Chor des Reichsfenders Leipzig, das Große Leipziger Sinfonieorchester und Solisten. — 22.30 bis 24.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. Friedrich Eugen Engels (Tenor) und das heitere Instrumental-Quartett.

Dienstag, 18. April

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 8.30: Aus Varenth: Froher Klang zur Arbeitspause. Der Solobandchor und das Musikorps eines Infanterieregiments. — 10.00: Aus Hamburg: Von Volk zu Volk. Volkslieder und Volkstänze aus aller Welt. — 11.25: Gebentage der Woche. — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriehallplatten). — 15.00: Eduard Münnche. — 15.15: Das Seifersdorfer Tal bei Rabenberg. — 15.35: Lieberstunde. Margret Loesch-Kammer (Sopran), Hans Gulden (Klavier). — 16.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. Das Orchester des Reichsfenders Königsberg. — 18.00: Lob der deutschen Landschaft. Buchbericht. — 18.20: Klaviermusik. (Aufnahmen des Reichsfenders Leipzig). — 18.40: Frühling. Erzählung von August Hinrichs (zu seinem 60. Geburtstag). — 19.00: Lied des Monats. Die Rundfunkspiele der HJ und des BDM, Leipzig. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.15: Adam contra Eva. Neue Variationen über ein uraltes Thema. — 22.30 bis 24.00: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz. Das Valalaita-Quintett Boris Romanoff und das Kleine Orchester des Reichsfenders Hamburg.

Mittwoch, 19. April

6.00: Köln: Frühkonzert. Das Rheinische Landesorchester. — 8.30: Aus Gleiwiß: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Das Orchester des Oberhessischen Landes-theaters. — 10.00: Reichsfender vom Deutschlandfender: Feierstunde für die deutsche Jugend zum 50. Geburtstag des Führers. Es spricht Reichsminister Dr. Rust. — 10.45: Sendepause. — 11.20: Erzeugung und Verbrauch. — 11.40: Nüchtige Viehfütterung. — 12.00: Aus Wilkau-Haßlau: Musik für die Arbeitspause. Das Musikorps eines Infanterieregiments. — 13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Hedwig Jung-kurtz (Sopran) und das Große Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriehallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 15.15: Kleine Stücke großer Meister. Instrumental-gruppe des BDM. — 15.50: Der Schulungsbrief. — 16.00: Nachmittagskonzert. Der Frauenchor des Reichsfenders Leipzig und das Rundfunkorchester. — 17.00: Reichsfender aus Königsberg: Aufnahme des Jahrganges 1929 in die Hitler-Jugend im Remter der Marienburg. Es spricht der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach. — 17.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten, Marktbericht des Reichs-nährstandes. — 18.00: Artillerie einst und heute. — 19.00: Glaube und Haß streiten für Führer und Reich. Sendung der SA-Gruppe Sachsen. — 20.00: Reichsfender aus Berlin: Reichspropagandaleiter Reichsminister Dr. Goebbels spricht zum Geburtstag des Führers. — 20.20: Reichsfender aus Berlin: Abendnachrichten. — 20.30: Reichsfender aus Berlin: Unterhaltungskonzert. Der Musikzug der SA-Standarte 1 und

das Kleine Orchester des Reichsfenders Berlin. Dazwischen: Berichte von der Einweihung des fertiggestellten Teiles der Ost-West-Abse. — 22.00: Reichsfender aus Berlin: Abend-nachrichten. — 22.15: Reichsfender aus Berlin: Unterhal-tungskonzert. Das Große und das Kleine Orchester des Reichs-fenders Berlin. Dazwischen: Großer Zapfenstreich der Wehr-macht. Berichte vom Fackelzug und Vorbereitungen der Alten Garde vor dem Führer. — 23.30 bis 0.15: Reichsfender vom Deutschlandfender: Deutschlands Jugend grüßt den Führer. Eine Reichsringfenderung zum Geburtstag des Führers.

Deutschlandfender

Sonntag, 16. April.

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Wetterbericht. Anschl.: Eine kleine Melodie (Industriehallplatten). — 8.20: Eine Woche unterm Pflug. — 8.30: Und Sonntag aufs Land! Pflastermeiers auf Entdeckungsfahrt. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen mit Betty Mergler (Alt), Mischa Zanatjew (Bala-laita) und der Kapelle Jaro Michael. — 10.00: Leidenschaft er-wenden kann nur, wer sie selbst im Innern trägt! Morgenfeier. — 10.35: Die Berliner Philharmoniker spielen (Aufnahme). — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantasien auf der Welte-Kino-Orgel. — 12.00: Aus Wien: Musik zum Mittag. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien. — 12.55: Zeit-zeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester. — 14.00: Spindel, Weberstüchchen und Nadel. Spiel nach einem alten Märchen. — 14.30: Kammermusik aus Paris. Das Trio Chauhand (Aufnahme). — 15.10: Italienische Opernarien. Angelo Parigi (Tenor). Am Flügel: Gustav Beck. — 15.30: Am Rande der Dorfstraße. Häuser, Höfe und Necker erzählen. — 16.00: Musik am Nachmittage. Orchester Otto Dobrindt. — Dazwischen als Einlage: Und nächsten Sonntag Rundfunkkonzert. — 18.00: Das Wasser steigt... Von Geno Obfischlaeger. — 18.30: Von den Anfängen der Berliner Oper. — 18.40: Volksem-Oper von Giovanni Battista Bononcini. (Aufnahme). — 19.45: Deutschland-Sportecho. — 20.00: Kurznachrichten und Wetter-bericht. — 20.15: Abendkonzert. Hildegard Erdmann (Sopran), Ludwig Schmidmeier (Klavier). Das Orchester des Deutsch-landsfenders. — In der Pause: Das wahre Gesicht Schuberts. Neue Dokumente seines Lebens. — 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Anschl.: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.45: Wien musiziert. Das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Wien und Solisten. (Aufnahme.)

Montag, 17. April.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Musikorps eines Inf.-Regts. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Alle Kinder singen mit! Liederblatt 1 der Zeitschrift „Schulfest“. — 12.00: Aus Dresden: Musik am Mittag. Ferdinand Merlen (Violon-cello). Das Dresdener Orchester. — 15.15: Frédéric Hippmann spielt (Industriehallplatten). — 15.40: Die Klänge unserer Nach-barn. Anschl.: Programmhinweise. — 16.00: Aus Leipzig: Musik am Nachmittage. Das Leipziger Sinfonieorchester. — In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschichten. — 18.00: Der erste Seehund. Vitalis Pantenberg erzählt. — 18.10: ... und die ganze Vogelschar... bei unseren großen Meistern! Die Vogel-stimmen in den Werken unserer großen Musiker. — 18.35: Die klassische Sonate. Beethoven: Sonate As-Dur Op. 26. Am Flügel: Hans-Joachim Vinforge. — 19.00: Von Woche zu Woche. Berichte aus deutschen Gauen. — 19.45: Kurznachrichten und Wetterbericht. — 20.00: Einführung in die folgende Sendung. — 20.10: Aus der Philharmonie, Berlin: Neues Philharmoni-sches Konzert. Die Berliner Philharmoniker. — In der Pause 21.00: „Der arme Spielmann“ von Franz Grillparzer. — 23.00: Melodien aus Operetten. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Berlin. — 23.50—24.00: Eine kleine Melodie (Industriehallplatten).

Dienstag, 18. April.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 10.00: Aus Hamburg: Von Volk zu Volk. Volkslieder und Volkstänze aus aller Welt. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Köln: Musik zum Mittag. Der Chor und das Große Orchester des Reichsfenders Köln. — 15.15: Kinderliederungen „Die Wetterprophezen“. — 15.40: Herbert Ernst Groß singt (Industriehallplatten). An-schließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittage. Das Orchester Otto Dobrindt. — In der Pause 17.00: Theaterfreudige Jugend. Plauderei von Nuri Lamerdin. — 18.00: Das indische Familienleben. — 18.15: Kammermusik. — 19.00: Politische Zeitungsschau. — 19.15: Wilder aus der Vogel-schau. — 20.15: Infanteriesignal „Anvancieren!“ Zum Ruhme des Fußvolks von Hans Henning Freiherr Grote. — 22.20: Europameisterschaften der Amateurbogen in Dublin. Auszeich-nungslämpfe. — 23.00—24.00: Musik für Bläser. Die Bläser des Deutschlandfenderorchesters.

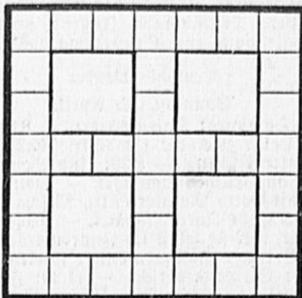
Mittwoch, 19. April.

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Rheinische Landes-orchester. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Zum Geburts-tag des Führers. Feierstunde für die deutsche Schuljugend. Es spricht der Reichsminister Rust. — 10.30: Fröhlicher Kinder-garten (Kreisspiele). — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mit-tage. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Breslau. — 13.15: Aus Wien: Musik zum Mittag. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien. — 15.15: Hans Busch spielt (Industrie-hallplatten). — 15.40: Reiseerlebnisse in der Mongolei. Anschl.: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittage. — 16.55: Schallpause. — 17.00: Reichsfender aus Königsberg: Auf-nahme des Jahrganges 1929 in die Hitler-Jugend im Remter der Marienburg. Es spricht der Jugendführer des Deutschen Reichs Baldur von Schirach (Aufnahme). — 17.45: Bläsermusik (Schallplatten). — 18.00: Lebensbeziehung der deutschen Frau. Es spricht die Reichsfrauenwartin im NSRL, Heini Waring-hoff. — 18.10: Balladen. Joseph Maria Haunzild (Gesang), Gustav Beck (Klavier). — 18.40: Musik auf dem Tranontium. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Heiter und bunt. Kapelle Adalbert Lutter. — 19.45: Schallpause. — 20.00: Reichsfender aus Berlin: Reichsminister Dr. Goebbels spricht zum Geburts-tag des Führers. — 20.15: Weltwende — Kunstwende. Plau-derei über neue Literaturgeschichten. — 20.30: Arthur Troefler und Conrad Ranzen spielen. — 20.20: Reichsfender aus Ber-lin: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.30: Reichs-fender aus Berlin: Unterhaltungskonzert. Das Große und das Kleine Orchester des Reichsfenders Berlin. — Dazwischen: Berichte von der Einweihung des fertiggestellten Teiles der Ost-West-Abse. — 22.00: Reichsfender aus Berlin: Nachrich-ten des Drahtlosen Dienstes. — 22.15: Reichsfender aus Ber-lin: Unterhaltungskonzert. Der Musikzug der SA-Standarte 1 Eberhard Maitowski. Das Kleine Orchester des Reichsfenders. — Dazwischen: Berichte vom Fackelzug und vom Vorbereitungs der Alten Garde vor dem Führer. Großer Zapfenstreich der Wehrmacht. — 23.30—0.15: Reichsfender vom Deutschland-fender: Deutschlands Jugend grüßt den Führer. Eine Reichsringfenderung zum Geburtstag des Führers.

Wieviel Kleingeld in England? Aus einer Veröffent-lichung der englischen Münze geht hervor, daß die Ein-wohner Englands in ihren Taschen 60 Millionen Pfund Sterling in Silbermünzen und 10 Millionen Pfund Ster-ling in Bronzetafeln herumzuschleppen. Zu Beginn des ver-gangenen Jahres war die Zahl der Bronzetafeln be-deutend größer. Man entschloß sich, das Metall einzuziehen und eine neue, billigere und leichtere Legierung herauszu-bringen, die gleichfalls ihren Zweck erfüllt.



Fenster-Rätsel.



Die 33 Buchstaben: Sa, Ic, Id, 2e, 2f, 1g, 2i, 1f, 2l, 2m, 4n, 2o, 1q, 3r, 1u sind in die Felder des vorstehenden Fenster-Rahmens einzusetzen; es ergeben alsdann: 1. die erste waagerechte Reihe eine geschliffene Flasche, 2. die zweite waagerechte Reihe ein hottenottisches Hirtenvolk, 3. die dritte waagerechte Reihe eine aus Schafwolle hergestellte Salbe, 4. die erste senkrechte Reihe einen Halbedelstein, 5. die zweite senkrechte Reihe eine Stadt in Brasilien, 6. die dritte senkrechte Reihe ein Schweizer Tal.

Tätigkeits-Rätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
2	6	11	3	2						
3	2	4	6	1						
4	8	6	3	6	7					
5	2	7	2	3	11					
6	8	9	10	6						
7	6	11	11	6	7					
8	3	3								
9	10	6	3	8	1	1	6			
10	6	6	7							
11	8	5	6	7						

urteilt,
speit Feuer,
sticht,
bedient,
bürgt,
schmückt,
bringt Hilfe,
rauscht,
schmückt,
verteidigt,
raubt.

Rätsel.

Lies mich von vorn, lies mich von hinten,
Wohl denen, die in Not mich finden.



Silbenrätsel.

al bee berg bi das de der di don e e ef en eng erd
eu fant fel ge ge ho i in la las lau land le le lei
lu lu ma mo na nan ni nie no nör nörn o pe ra
re ri ro ma mo na nan ni nie no nör nörn o pe ra
re ri ro ma mo na nan ni nie no nör nörn o pe ra
re ri ro ma mo na nan ni nie no nör nörn o pe ra

Aus den vorstehenden 62 Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten, und sechste Buchstaben, von unten nach oben gelesen, eine Aufzählung und Bitte an das deutsche Volk ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Spartanerkönig, 2. Dichtkünstler, 3. wertloses Pferd, 4. kleinlicher Fadel, 5. Freund und Gehilfe des Apostels Paulus, 6. Traumnachricht, 7. Einziehung von Geld, 8. Wertpapiere, 9. Stadt auf Hawaii, 10. Veerenobst, 11. hinterindischer Strom, 12. Marienbild, 13. französische Kolonie in Nordafrika, 14. Bewohner einer italienischen Hafenstadt, 15. europäisches Hochgebirge, 16. Pflanzlehrer, 17. Stadt in Mittelfrank, 18. Berggrüden am Rhein, 19. europäisches Reich

Bruchstück-Aufgabe.

La Ma Vo Zs Ga Na Mu Ec Zb Ze Lo OI.
Die vorstehenden Wort-Bruchstücke sollen durch Hinzufügung je eines Buchstabens am Schlusse zu Wörtern umgewandelt werden. Miteinander verbunden, ergeben diese Buchstaben eine beliebige Reizeinrichtung.

Dreisilbige Scharade.

Das erste Paar ist eine Frucht,
Die man in mancher dritten baut;
Das Ganze wird im Harz besucht,
Und Höhlen werden dort besucht.



Dann wird man Ihren Händen die Tagesarbeit nicht ansehen. Mit Nivea-Creme gepflegte Haut wird widerstandsfähig und bleibt stets zart und geschmeidig.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: 1. Te6-e5, Rd4xe5 oder -c5, 2. Sb8-c6 oder Dh6-e3 matt. a: 1., beliebig anders, 2. D, T oder E matt.

Ergänzungsaufgabe: Ort-Schaft, Stern-Bild, Tier-Schau, Ernst-Thal, Mast-Tag, Eis-Feld, Fim-Klub. - Ohr-Wurm, Schiff-Bruch, Thron-Saal, Erz-Schelm, Rhein-Wein, Hirsch-Talg, Arm-Brust, Spiel-Art, Ei-Sack. - Osterei - Osterhase.

Zickzackrätsel:

Fagott
Humor
Obdach
Allee
Froehliche Sonnet Osterfahrt
Nigel
Zimme
Timoc
Hermes
Oede

Kürzungsrätsel: of ff te es rm si pf ae ze in

eg ro gu au ne gg. - Osterpaziergang.
Silbenrätsel: 1. Divenow, 2. Indigo, 3. Eichsfeld, 4. Kurla, 5. Revers, 6. Ekkehard, 7. Urania, 8. Nektar, 9. Droffel, 10. Sternwarte, 11. Christoph, 12. Hochebene, 13. Adrian, 14. Frauentob, 15. Tapere, 16. Edinburg, 17. Ragafati, 18. Dolman, 19. Eisenbahn, 20. Temperament. - „Die Freundschaft endet, wo das Darlehen beginnt!“

Silbenanfügung: Dervisch Aufsatz Sodom Obolus Stuhuhr Trifot Einwand Regent Wismut Ausflug Spidaal Sorbett Erbhof Koulade. - Das Osterwasser.

„Ich wollte Ihnen schon immer etwas sagen, Fräulein Berta, aber ich weiß nicht, wie ich es anfangen soll!“

Dame: „Wenn ich nun ja sage, wird das helfen?“

„Ich weiß alles! Ein Polkizist fand dich heute morgen um vier, als du eine Laternenstange umarmtest.“

„Bist du etwa eifersüchtig auf die Laternenstange?“

Hilfe bei Kopfschmerzen



suchen viele, denn Kopfschmerzen gehören zu den am häufigsten auftretenden Beschwerden. Meist treten Kopfschmerzen als Begleiterscheinungen anderer Erkrankungen auf. Sie sind die eigentlichen Ursachen: Mangelhafte Verdauung, körperliche oder geistige Überanstrengungen. Gerade bei diesen Beschwerden hilft Klosterfrau-Melissenöl gut. Dadurch verschwinden Kopfschmerzen und andere Begleiterscheinungen oft von selbst.

So haben sich schon viele mit Klosterfrau-Melissenöl bei Kopfschmerzen geholfen. Fräulein Einke, (Bild nebenstehend), o. B., Leipziger-Str. 29, berichtet am 17. 2. 1939: „Ich litt seit vielen Jahren an Kopf- und Nervenschmerzen, lobte ich manchmal nicht mehr, was ich anfangen sollte. Da habe ich Klosterfrau-Melissenöl versucht. Ich fand durch ihn Linderung und bekam auch wieder Appetit. Ich kann Klosterfrau-Melissenöl jedem empfehlen.“

Frau Berta Gehring, Hausfrau, München, Wallstr. 22a am 24. 8. 37: „Vor einigen Monaten kaufte ich eine Flasche Klosterfrau-Melissenöl. Da mir nun merkte, daß die Wirkung großartig ist, hauptsächlich bei Kopfweh und Schlaflosigkeit, haben wir uns Klosterfrau-Melissenöl als Hausmittel angeeignet und werden diesen bei allen Verwandten und Bekannten empfehlen.“

Frau Mina Gräble, Hausfrau, Stellingen b. Eßlingen, Siederstr. 5 am 19. 5. 38: „Ich bin schon einige Jahre Anhängerin von Klosterfrau-Melissenöl und benutze ihn besonders für Kopf- und Magenweh. Er darf in meinem Hause nie mehr ausbleiben.“
Machen auch Sie einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissenöl! Sie erhalten Klosterfrau-Melissenöl in der blauen Original-Packung mit den drei Noppen in Apoth. u. Drog.-Geschäften zu RM 0.90, 1.65 u. 2.80.

Gegen Zahnstein-Bildung
Chlorodont
bewährt seit 32 Jahren!

Prismengläser
Lichtmikroskop
Fabrikversand ab 45,- RM.
Katalog frei. Katalogabgabe
OPTICA GmbH, Kassel

RADIUM BAD
Landeck
SCHLESISCHEN
Rheuma-Gicht-Nerven-Frauen

Bad Wildungen für Niere und Blase
ZUR HAUS-TRINKKÜR:
bei Nieren-, Blasen- und Stoffwechselleiden
Helenenquelle

Dralle BIRKENWASSER 1.40
ZUR HAARPFLEGE 1.80
3.10

IMI
geht auf's
...es reinigt alles!

Zinsser
Allsat
Knoblauchsaft
bewährt bei Altersbeschwerden. In Apotheken und Drogerien. Geschlossen in Tabletten und Kapselform. Packungsbis 2.85 RM. Viele Anerkennungen.
Zinsser
Leipzig 410

ROT BART
KLINGEN
Gut rasiert-gut gelaunt!
Bei besonders hartem Bart:
ROT BART-SONDERKLASSE, die Klinge zu 18 Pf.

zu jedem Sofa
Lodix
GUTSCHEN für OSTMARK und KOLONIALBILDER
QUALITÄTS-ERZEUGNIS der SIDOL-WERKE, KÖLN

Grob zu Grob, - aber Fein auf Fein!
Alle feinen Sachen wollen mit einem feinen Mittel, mit Fewa, behandelt werden. Also nicht nur die Feinwäsche, sondern auch Gläser und Porzellane, Spiegel und Fensterscheiben, Schleiflackmöbel und lackierte Türen, Fliesen, Badewannen und Waschgeschirre, kurz, alle Dinge, die einer Hausfrau sehr am Herzen liegen.
Fewa
Fein auf Fein
Verlangen Sie die kostenlose Zusendung unserer Broschüre „Wasch All auf Neu!“ Fewa-Werke, Chemnitz, Postfach 855, Abl. T 3

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 16 erscheinen als Beilage. DA 1. Bl. 39; über 020 000. Bl. Nr. 8. - Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorl. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winkler, für Anzeigenentwurf Carl Gdrg. Verlag Sonntagsblatt Deutscher Provinz-Verleger, Saml. in Berlin SW 68, Lindenstr. 101/102.